

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 6 gepaltene Zeitspaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzelgen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 3721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Morgen Nach den Wahlen.

Von A. Forain.

Die sächsische Fabrikinspektion im Jahre 1897.

III.

* Leipzig, 27. Juni.

Das Risiko der Arbeit.

Die Unfälle haben im Berichtsjahre teilweise sehr bedeutend zugenommen. Im Dresdener Bezirk kamen auf 100 Arbeiter 3,37 Unfälle, gegen 2,51 im Vorjahre. „Die Zahl der Unfälle ist gegen das Vorjahr erheblich gestiegen, wobei sich ergibt, daß das Anwachsen der Unfälle relativ größer ist, als das des gesamten Arbeiterstandes. Diese Erscheinung dürfte auf das Bestreben, jeden auch noch so kleinen Unfall zu melden, sowie darauf zurückzuführen sein, daß gegenwärtig ein häufigerer Wechsel des Arbeitspersonals in den einzelnen Industriezweigen vorkommt als früher, und daß dadurch die Arbeitnehmer sehr oft in die Lage kommen, Leute einzustellen, die mit der Einrichtung und dem Betrieb der Apparate und Maschinen, bei denen sie beschäftigt werden, nicht genügend vertraut und eher als eingerichtete Leute der Gefahr einer Verletzung ausgesetzt sind.“ Warum aber die Arbeiter so oft ihr Arbeitsverhältnis wechseln, das wird von der Fabrikinspektion nicht untersucht.

Wiesbach lehrt in den Berichten die Bemerkung wieder, daß Arbeiter Unfälle „selbst verschuldeten“, weil sie dem Verbote zuwider Arbeiten verrichteten, während die Maschinen oder das Zeug noch im Gange waren. Man weiß, daß für solche Zuwiderhandlungen nicht immer dem Arbeiter ein Vorwurf zu machen ist. Die Befolgung des Verbots, gewisse Arbeiten während des Ganges der Maschinen und des Zeuges vorzunehmen, wäre häufig nur durchführbar, wenn eine oder mehrere Maschinen, oft der ganze Betrieb für die Dauer der betreffenden Arbeit eingestellt würde, was an dem Arbeiter in der Regel schwer gehandelt wird. Oder aber der Arbeiter handelt dem Verbote zuwider, um eine ohnehin lange Arbeitszeit nicht noch länger auszudehnen.

Aus dem Inspektionsbezirk Annaberg wird berichtet: „Eine große Anzahl schwerer Unfälle, die sich an Holzbearbeitungsmaschinen ereigneten, sind auf das überhastete Arbeiten infolge der Accordarbeit an den Maschinen sowie auf die Verwendung ganz ungeeigneter Arbeiter zurück-

zuführen, die oft nicht die primitivsten Handgriffe kennen. . . . Hierzu kommt, daß namentlich die Holzarbeiter in den Schneidemühlen eine ihrer Arbeit nicht angemessene zu lange Arbeitszeit haben; es tritt körperliche Ermüdung der Arbeiter ein und mit dieser eine außerordentlich große Sorglosigkeit gegen Gefahr.“ Das wird auch für viele Unfälle in anderen Industrien zutreffen.

Von den Inspektionsbeamten im Plauenschen Bezirk war wiederholt gegen die Beschäftigung junger oder ungeübter Hilfskräfte an Maschinen Einspruch zu erheben, deren Bedienung wegen der damit verbundenen erheblichen Gefahr besondere Aufsicht erfordert. In einer Holzschneiderei war gelegentlich der Erörterung eines Unfalles, der einen 16-jährigen Arbeiter bei der Bedienung einer Kreissäge betroffen und die Steifheit zweier Finger der linken Hand des Verletzten nach sich gezogen hatte, die Beschäftigung junger Leute unter 18 Jahren an Kreissägen untersagt worden. Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften hatte wenige Wochen nach dem ersten Unfall für den wieder an der Kreissäge beschäftigten Arbeiter den Verlust von vier Fingern der rechten Hand zur Folge, so daß die Erwerbsfähigkeit des Arbeiters dauernd beeinträchtigt bleibt.

In einer Brettschneiderei desselben Bezirks verunglückte der als Gehilfe beschäftigte erwachsene Sohn des Inhabers dadurch, daß er beim Aufstecken eines frisch gefüllten Selbstbläses auf das Lager einer nur 95 Centimeter über dem Fußboden des Transmissionsraumes liegenden Welle von einem vorstehenden Ende an der losen Lederbüchse gepackt und mehreremal um die Welle herumgeschleudert wurde, wodurch er einen schweren Bruch des rechten Armes und sonstige erhebliche Verletzungen erlitt. Der Unfall wäre vermieden worden, wenn der Betriebsinhaber den einige Monate vorher bei einer Revision erteilten Anordnungen, die Verkleidung des vorstehenden Wellenrades und die bessere Abfederung des gangbaren Zeuges überhaupt betreffend, rechtzeitig entsprochen hätte.“ In diesem Falle ist die Nichtbefolgung der Anordnungen der Inspektion an dem Betriebsinhaber schwer gerächt worden.

Der Aufsichtsbeamte für den Zittauer Bezirk hat im vorigen Jahre zum erstenmal die Unfälle nach den verschiedenen Wochentagen zusammengestellt und diese Zusammenstellung diesmal wiederholt. Wahrscheinlich angeregt durch die Zittauer Inspektion hat auch der Beamte für den Annabergener Bezirk dieses Beispiel befolgt. Es ist schon längst festgestellt, daß die Unfälle an den letzten Tagen der Woche stets häufiger sind als an den ersten und daß die Zunahme der Unfälle vom Montag bis zum Sonnabend sich fortgesetzt

erhöht. In den beiden Inspektionsbezirken wurden nun folgende Ziffern festgestellt:

	Zittau.	Annaberg.
Montag . . .	49	42
Dienstag . . .	58	85
Mittwoch . . .	62	38
Donnerstag . . .	55	35
Freitag . . .	57	55
Sonnabend . . .	62	48

Der Annabergener Berichterstatter sagt zu seinem Ergebnis: „Wesentliche Schlüsse auf eine Häufung der Unfälle auf bestimmte Tage der Woche lassen sich aus den obigen Ziffern wohl kaum ziehen.“ Für so kleine Bezirke lassen sich bestimmte Schlüsse gewiß nicht ziehen. Wenn man aber die Unfälle im ganzen Lande nach Wochentagen ordnen wollte, so würde sich vielleicht doch ergeben, daß die Unfälle an den letzten Wochentagen häufiger sind als an den ersten, woraus dann zu folgern wäre, daß die Ermüdung der Arbeiter bis zum Schlusse immer mehr zunimmt und so die häufigeren Unfälle der letzten Tage verursacht werden. Schon eine Zusammenstellung der drei oben mitgeteilten Reihen ergibt für die sechs Wochentage folgende Ziffern: 150, 148, 146, 146, 171 und 175. Die Unfälle sind also an den beiden letzten Wochentagen bedeutend höher als an den vorhergehenden. Vielleicht folgen auch die übrigen Aufsichtsbeamten dem Beispiel der Annabergener und Zittauer Inspektion, so daß sich ein besserer Anhalt für die Häufung der Unfälle an den einzelnen Wochentagen gewinnen ließe. Zu einer anderen sozialpolitischen Untersuchung, nämlich inwieweit sich die Unfälle auf die einzelnen Arbeitsstunden verteilen und wieviel Unfälle zu setzen sind auf das Conto einer überlangen täglichen Arbeitszeit, wäre dann nur noch ein Schritt.

Ueber die Fähigkeit der Arbeit bei elektrischem Licht hat der Plauensche Beamte Untersuchungen angestellt. Ein Arzt, der befragt wurde und der bedeutenden Zuspruch aus Arbeiterkreisen hat, hatte die Wahrnehmung gemacht, daß die elektrische Glühlichtbeleuchtung allerdings einen ungünstigen Einfluß auf die Augen bei nicht gehöriger Aufhängung oder Abblendung der Glühlampen ausübe. Gleichzeitig hob er hervor, daß die Brillenbedürftigkeit unter den Stickern, Lambourierern und Wäblerinnen groß sei. Es stehe außer Zweifel, daß die Arbeit dieser Arbeiter bei nicht vollständig gesunden bzw. bei nicht ganz normalen Augen sehr anstrengend sei, und daß es für diese Arbeiter, namentlich wenn sie schon in jüngeren Jahren Myopiker und übermäßig sind, angezeigt erscheine, daß sie nicht über zwölf

Seuilleton.

Rheinlandstöchter.

Roman von G. Viebig.

„Aber, aber“ — das Mädchen sah ihn groß an — „Sie wissen doch, Ihre Frau mag mich nicht mehr!“ Ein tiefes Rot schloß über die weiße Stirn. — „So schwer es mir wird, ich möchte dann auch lieber nicht, daß Sie uns besuchen, wenn Ihre Frau es nicht leiden mag!“
„Unfinn, was“ — er lachte ein klein wenig forciert — „Kindereien! Elisabeth ist jetzt ganz anders, ich glaube, am liebsten wäre sie selbst mit herauf gekommen. Sie hat mich mit den Kindern bis hierher begleitet und“ — er zögerte, sollte er sagen: sie steht unten?
„Warum ist sie denn nicht mit herauf gekommen?“
„Ach, Nelda, Sie kennen ja Elisabeth, bei aller Herzengüte ist sie doch ein bißchen — nun wie soll ich sagen?“ — er suchte verlegen nach einem Ausdruck, sie sah, wie eine langsame Rote ihm ins Gesicht stieg. Solchen Zug hatte er immer gehabt, wenn Frau Elisabeth etwas sagte, was ihm nicht paßte. Er that ihr leid.
„Das schadet nichts,“ kam sie ihm zu Hilfe — „ich komme zu Ihnen!“
„O Sie“ — er machte eine Bewegung, als wolle er ihre Hand an die Lippen führen, aber dann schüttelte er sie ihr wie einem guten Kameraden — „Sie sind nicht kleinlich! Mein Gott, wie konnte ich's eigentlich aushalten, sechs, nein, sieben lange Jahre, ohne von Ihnen“ —

Er kam nicht dazu auszusprechen, draußen hatte es leise an der Klingel geklingelt — nun noch einmal — sie horchten beide, eine Kinderstimme wurde laut. Jetzt stieg Herr Schmolke sein rotes Gesicht zur Thür herein — nun ein devoter Krachfuß: — „Herr Major, ergebenster Diener, entschuldigen Sie, der Herr Sohn fragen nach dem Herrn Papa — ein charmantes Jungchen!“
„Papa, Du sollst runterkommen,“ tönte Fräulein Stimm im Hintergrund — „die Mama ist ungeduldig!“
Kylander wurde glühend rot, was sollte Nelda denken? „Ich komme gleich, geh' voran, Fritz!“ Hastig ergriff er Neldas Hand — „Und, Fräulein Dallmer, nicht wahr, Sie kommen zu uns, bald?“ Er hätte gern hinzugesetzt: Elisabeth wird ihnen schreiben, statt dessen sagte er: „Ich würde mich so sehr freuen!“
Sie nickte flüchtig.
Mit sehnsüchtigen Augen sah sie zu dem Jungen herüber, der auf der Schwelle stand, die Beine gespreizt, die Hände in den Hosentaschen, die blaue Matrosenbluse über der gewölbten Brust offen, die Mütze lock auf dem blonden Kopf. Er sah der Mutter ähnlich, Zug um Zug, aber er hatte des Vaters treue Augen.
„Und das ist Fritz?“ Nelda eilte auf den Knaben zu und legte ihm den Arm um die Schultern — „Du kannst mich nicht kennen, lieber Junge, aber ich kenne Dich sehr gut, ich habe Dich auf dem Arm gehalten, als Du noch ein ganz kleines Wickelkind warst!“
Der Junge wurde rot, es kam ihm höchst despektierlich vor, einmal ein Wickelkind gewesen zu sein; dann aber riß er die Mütze vom Kopf und sah Nelda offen an, mit einem klaren fragenden Blick, wie: „Wer bist Du denn eigentlich?“
„Grüß Deine Mutter von Tante Nelda, hörst Du?“
„Tante Nelda, ja!“

Sie bückte sich hastig und küßte ihn auf die Stirn. — „Du lieber Kerl! — O wie glücklich Sie sind!“ wandte sie sich zu Kylander; es kam ihr aus tiefstem Herzen.
„Und Sie kommen zu uns, Nelda, Sie kommen?“
„Ich komme. Ich muß Ihre Kinder sehen, ich komme gern!“
„Komm jetzt, Papa,“ sagte Fritz und sah des Vaters Hand — „Du, man muß Frauenzimmer nicht warten lassen, Du weißt doch! Fall' nicht, hier sind Stufen! Ich darf doch auf der Straße auch mit Dir gehen, Papa, ja?“ — wir beide! Ich geh' am liebsten immer mit Dir.“
* * *
Im Berliner Zimmer war eitel Wehklage, Frau Mätin schwamm in Thränen. Sie hatte sich eben zu sehr über Nelda geärgert. Sagte doch das undankbare Kind aus Anlaß des Briefes, der vom Dinkel gekommen war — man hatte dem von Neldas Krankheit geschriebenen, er wünschte dringend seine Richte zur Erholung da zu haben, wollte umgehend das Reisegeld schicken u. s. w. — sagte doch das undankbare Kind: „Mama, da reise ich gleich, ich freu' mich unsäglich, bei Dinkel Konrad zu sein, ich sehne mich nach Papas Grab!“ Wie ungerat, immer vom Grab zu sprechen! „Du wirst mich nicht zu sehr vermissen, Mama,“ hatte sie auch gesagt. Wie dumm sie war, jetzt gerade reifen zu wollen, wo man sie so nötig brauchte!
Frau Mätin weinte ihr Taschentuch naß, dazwischen horchte sie auf die Stimme im Vorderzimmer. Wie fatal, daß sie nicht hereingehen konnte zu Kylander, aber nein, mit den roten Augen, nein! Und angezogen war sie auch nicht. Ueber den Kerger mit Nelda mußte einem ja alles vergehen — Gott, wie sollte das noch werden?!

Stunden täglich arbeiten. Sei jedoch gute Belichtung. Et stellte allerdings ein Bedürfnis Schränkung der Arbeitszeit für Se Weblerinnen zur Verhütung ein der Augen in Abrede.

Der Döbelner Beamte hat versichert, daß in Wattenfabriken die Rohmaterial (alten Kleidungsstücke fortieren, nicht selten mit Blut unvorfinden. Auch wurde in einem Fa ein Bündel solcher Watte, an der noch Teile der Gazinde haften, vorgelegt. Der Besitzer der betreffenden Fabrik, dem die Verordnung vom 6. Mai 1890, das Verbot des Verkaufes und Ankaufes von Verbandwatte betreffend, nicht unbekannt war, erklärte, daß er Verbandwatte nicht ankaufe, daß diese vielmehr gegen seinen Willen von den Lieferanten der Rohware beigegeben und er dadurch geschädigt werde, da diese Watte ausgelesen und vernichtet werden müsse. In einem Falle wurde als Lieferant solcher mit Blut und Eiter getränkter Rohware ein Döbelner Lumpenhändler ermittelt, der sie wieder von einem Berliner Großhändler bezogen hatte. Gegen beide erfolgte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die aber die Einleitung eines Strafverfahrens abgelehnt hatte. Der Döbelner Beamte schließt daraus auf den Mangel an entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen und fordert den Erlass reichsgesetzlicher Bestimmungen in dieser Angelegenheit.

Nach dem Bericht des Leipziger Aufsichtsbeamten hat sich im Berichtsjahre die Erkrankung der Arbeiter an Milzbrand auffälliger als in den vorhergehenden Jahren gezeigt. In einer Mohhaarspinnerei allein erkrankten eine Arbeiterin und zwei Arbeiter an der schrecklichen Krankheit, die Arbeiterin ist daran gestorben. Im ganzen fielen der Krankheit vier Personen zum Opfer. Die besonders in den Mohhaarspinnereien sich häufenden Erkrankungsfälle an Milzbrand fordern dringend den Erlass von Vorschriften bezüglich einer gründlichen Desinfektion der hier verwendeten Tierhaare wie der Vorsten vor ihrer Bearbeitung. Die von den beteiligten Gewerbetreibenden der Unschädlichmachung des Giftes entgegengestellten Schwierigkeiten erscheinen nicht beachtlich, da die Desinfektion des Rohmaterials bereits Anwendung findet, und das Tierhaar nach seiner Verarbeitung ohnehin verschiedener Behandlung in heißer Flüssigkeit unterliegt, welche die Gefahr einer Milzbrandvergiftung aufhebt.

Die Sozialdemokratie hat schon lange nach solchen Vorschriften zur Verhütung der Milzbrandvergiftung verlangt, bisher aber immer vergeblich. Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes giebt es, wie sich aus dem Angeführten zeigt, überhaupt noch viel zu thun.

Das Haupterfordernis derer befragter Arztner allgemeinen Ein-Tambourier und starken Anstrengung

nlich die Beobachtung beiterinnen die das ntnommene Watte) er getränkte Stoffe

nde haften, vorgelegt. Dem die Ver-ordnung vom 6. Mai 1890, das Verbot des Verkaufes und Ankaufes von Verbandwatte betreffend, nicht unbekannt war, erklärte, daß er Verbandwatte nicht ankaufe, daß diese vielmehr gegen seinen Willen von den Lieferanten der Rohware beigegeben und er dadurch geschädigt werde, da diese Watte ausgelesen und vernichtet werden müsse. In einem Falle wurde als Lieferant solcher mit Blut und Eiter getränkter Rohware ein Döbelner Lumpenhändler ermittelt, der sie wieder von einem Berliner Großhändler bezogen hatte. Gegen beide erfolgte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die aber die Einleitung eines Strafverfahrens abgelehnt hatte. Der Döbelner Beamte schließt daraus auf den Mangel an entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen und fordert den Erlass reichsgesetzlicher Bestimmungen in dieser Angelegenheit.

Nach dem Bericht des Leipziger Aufsichtsbeamten hat sich im Berichtsjahre die Erkrankung der Arbeiter an Milzbrand auffälliger als in den vorhergehenden Jahren gezeigt. In einer Mohhaarspinnerei allein erkrankten eine Arbeiterin und zwei Arbeiter an der schrecklichen Krankheit, die Arbeiterin ist daran gestorben. Im ganzen fielen der Krankheit vier Personen zum Opfer. Die besonders in den Mohhaarspinnereien sich häufenden Erkrankungsfälle an Milzbrand fordern dringend den Erlass von Vorschriften bezüglich einer gründlichen Desinfektion der hier verwendeten Tierhaare wie der Vorsten vor ihrer Bearbeitung. Die von den beteiligten Gewerbetreibenden der Unschädlichmachung des Giftes entgegengestellten Schwierigkeiten erscheinen nicht beachtlich, da die Desinfektion des Rohmaterials bereits Anwendung findet, und das Tierhaar nach seiner Verarbeitung ohnehin verschiedener Behandlung in heißer Flüssigkeit unterliegt, welche die Gefahr einer Milzbrandvergiftung aufhebt.

Die Sozialdemokratie hat schon lange nach solchen Vorschriften zur Verhütung der Milzbrandvergiftung verlangt, bisher aber immer vergeblich. Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes giebt es, wie sich aus dem Angeführten zeigt, überhaupt noch viel zu thun.

(Clement), aus Hof (Stücken) liegen nur recht günstige Teilergebnisse vor.

Unsere Partei hat bekanntlich im ersten Wahlgange 32 Mandate erhalten.

In der Stichwahl haben wir behauptet: 1. Berlin III (Heine), 2. Teltow-Beeskow (Zubeil), 3. Breslau-Ost (Tugauer), 4. Halle (Kumerl), 5. Braunschweig (Wos), 6. Waldenburg (bisher Möller, jetzt Sachse).

In bisher konservativen Kreisen sind in der Stichwahl gewählt worden die Sozialdemokraten: 1. Antrick in Kottbus-Spremberg, 2. Mees in Forst-Sorau (bisher v. Ploch), 3. Rosenow in Schopau, 4. Wandert in Weimar-Apolda. Ferner haben die Sozialdemokraten in der Stichwahl Dresden-Albstadt mit 5. Gradnauer und Dresden-Neustadt mit 6. Raden den Antisemiten abgenommen.

In acht bisher nationalliberalen Kreisen wurden Sozialdemokraten gewählt: 1. In Alshersleben unterlag Blode Schmidt, 2. in Weissenfels wich Günther dem Genossen Thiele, 3. in Bernburg Friedberg unserem Albrecht, 4. in Darmstadt wurde statt des Nationalliberalen Kramer gewählt, 5. in Mannheim (bisher Wasserfmann) siegte Dreesebach, 6. in Ludwigshafen (bisher Clemm) der Sozialdemokrat Erhard, 7. in Pforzheim (bisher Franke) wurde Agster, 8. in Holzminde Calver gewählt.

Drei bisherige Wahlkreise der Freisinnigen Volkspartei fielen den Sozialdemokraten zu in der Stichwahl mit Nationalliberalen: Bittau (mit Fischer), Karlsruhe (mit Ged), Fürth (mit Segly).

Im ganzen sind also bisher 56 Sozialdemokraten gewählt worden.

Verloren haben die Sozialdemokraten in der Stichwahl: 1. Berlin II, 2. Berlin V, 3. Solingen an die Freisinnige Volkspartei, 4. Stettin und 5. Kiel an die Freisinnige Vereinigung, 6. Plauen und 7. West-Savelland an die Konservativen, 8. Dortmund an die Nationalliberalen, 9. Höchst-Homburg an das Centrum (Müller-Fulda). Im ersten Wahlgange sind außerdem Straßburg, Reichenbach-Neurode und Mittweida verloren gegangen, so daß die Sozialdemokratie von ihrem Bestande im ganzen 12 Kreise verlor.

Neu gewonnen wurden die Kreise: 1. Kottbus-Spremberg, 2. Sorau-Forst, 3. Kalbe-Mischerleben, 4. Reip-Weissenfels, 5. Hanau, 6. Speier-Ludwigshafen, 7. Dresden-Albstadt, 8. Dresden-Neustadt, 9. Bittau, 10. Schopau-Marienberg, 11. Stuttgart, 12. Mannheim, 13. Karlsruhe, 14. Pforzheim-Durlach, 15. Darmstadt, 16. Holzminde, 17. Bernburg, 18. Lübeck, 19. Fürth i. V., 20. erster weimarer Kreis, 21. Rostock.

Im Reichstage hatte die sozialdemokratische Partei zuletzt 48 Sitze. Von diesen alten Sitzen sieht nur München I noch aus, wo heute Stichwahl ist.

Den Organen der bürgerlichen Parteien steigt über den Anfall der Stichwahlen der graue Kapfenjammer auf.

Schon beginnt zwischen denselben Parteien, die eben noch am 24. und 25. Juni im Zusammenschlusse gegen die Sozialdemokratie gewetteifert haben, die leidenschaftlichste Fehde darüber, wer die Schuld an den Schlappen trägt.

Western fütterten Konservative und Freisinnige, Centrumslente und Nationalliberale noch aus der einen großen Kumpedes Stichwahlbündnisses. Heute werfen sie sich schon die Knochen an den Kopf.

Einmütig sind alle Gegner darin, daß die Sozialdemokratie erhebliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Eine Partei aber wirft der anderen vor, sie sei „diejenige welche“, sie sei die „Vorfrucht der Sozialdemokratie“.

Eine nadowessische Totenklage stimmt die Kölnische Zeitung für die beiden nationalliberalen Professoren an, die in der Stichwahl das wohlverdiente unrühmliche Ende gefunden haben,

für den politischen Streber und parlamentarischen Commis der Zuckersieder, Herrn Paasche, das Chamäleon, und für den widerlichen „Arvarier“ semitischen Blutes, Herrn Friedberg aus Halle, der gleich Gneist, nur nicht so geistreich, alles bewies, was der Reaktion frommte.

Wir lesen in der Kölnischen:

Mit lebhaftem Behauern verzeichnen wir aus dem bisherigen Ergebnis der Stichwahlen die Nichtwiederwahl der Professoren Friedberg-Halle und Paasche-Charlottenburg; beide haben in den letzten Tagungen des Reichstages eine hervorragende Rolle gespielt; sie zeichneten sich durch große Kenntnisse und außergewöhnliche Beredsamkeit aus; sie werden sehr schwer zu ersetzen sein. Hoffentlich ist aber ihre Wiederwahl für den preussischen Landtag um so gewisser. Nicht minder beklagen wir aufs lebhafteste, daß der bisherige Abgeordnete Hofbesitzer Bamhoff im Wahlkreise Osnabrück einem Wesfen unterlegen ist. Er war seit dem Jahre 1893 zweimal zum Reichstag erwählt worden und vertrat hier zumal den bediegenen, kennnisreichen und charakterfesten niederländischen Bauernstand ganz ausgezeichnet.

Aber Diederich Hahn's famoser Freund, Herr Schoof, hat ja schon 1893 gesagt: „Bamhoffen braken wir nicht.“

Die Nationalzeitung sagt: „Den Verlusten der Sozialdemokratie stehen so viele Gewinne gegenüber, daß sie um 5 bis 6 Mann verstärkt auftreten kann, und dies ist im wesentlichen auf die agrarische Agitation zurückzuführen, auf die Erregung, die in den Massen durch das Verlangen nach Unterordnung der wirtschaftlichen Interessen unter die des Großgrundbesitzes hervorgerufen wurde. Mehr noch, als in der Verstärkung der sozialdemokratischen Mandatszahl, kam dies in der großen Zahl der Stichwahlen zum Ausdruck, an denen die Sozialdemokratie beteiligt, oder bei welchen sie in der Lage war, den Ausschlag zwischen anderen Parteien zu geben. Dies wird die Zuversicht, die durch den Verlust einer Anzahl Wahlkreise immerhin in manchen Landesstellen etwas gedämpft sein dürfte, anderwärts um so stärker gehoben haben.“

Die Kreuzzeitung sagt über die Stichwahlen:

Das Schlusergebnis wird sich dahin zusammensassen lassen, daß der neue Reichstag voraussichtlich das nämliche Bild darbieten wird, wie der alte, nur, daß in ihm die Sozialdemokratie etwas stärker, die Mittelparteien und möglicherweise auch die Konservativen etwas schwächer vertreten sein werden.

Der Verlust auch nur einer kleinen Anzahl von Mandaten ist selbstverständlich den Konservativen keineswegs angenehm. Aber sie trösten sich mit der Thatsache, daß es ihnen doch gelungen ist, hier und da einen Wahlkreis von der Demokratie zurückzuerobern, und daß überhaupt kein Anlaß vorliegt, von einem allgemeinen Rückgang der konservativen Gesinnung im Lande zu reden. Mit besonderem Stolz können sie aber von sich sagen, daß sie der Parole „Kampf gegen die Sozialdemokratie“ in vollem Umfange praktische Folge gegeben haben. Durch ihr selbstloses Eintreten sind zwei Berliner Wahlkreise der Sozialdemokratie entrisen worden.

Welcher Volkssam auf eigene brennende Wunden, daß die christliche Mittertschast dem „Judenfreisinn“, dem „Tiergartenfreisinn“, vor dem sie sich sonst dreimal bekreuzt, zum Siege verholfen hat! Ach, der Pessimismus hat die Konservativen bedrückt, und die Partei der Reichsten der Reich, der Latifundienbesitzer, der Liebesgabenempfänger klagt: „Dieser Pessimismus wurde genährt durch die Schwierigkeit, für die Konservativen einen ausreichenden Wahlfonds zusammenzubringen.“ Adel verpflichtet zwar, aber in Geldsachen hört die Gemülichkeit auf.

Die Frankfurter Zeitung schreibt:

Die gesamte Linke, also einschließlich der Sozialdemokratie, bisher 100 Mann stark, wird sich vielleicht um 6-10 vermehren. Auch das Centrum kann auf einige neue Sitze rechnen, während Konservative, Nationalliberale, Antisemiten und Polen sich in die Stößen teilen werden. Dieser Ausgang giebt wenigstens die eine tröstliche Bürgschaft: die reaktionäre Gefahr ist durch den Wahlausfall auch für den neuen Reichstag abgewehrt.

Das Leipziger Tageblatt schreibt recht gedrückt und mit deutlicher Spitze gegen eine bestimmte Stelle:

Sehr schlimm wäre es nur, wenn aus dem üblen Ergebnisse nicht Lehren gezogen würden. Sehr günstig ist die Aussicht dazu gerade nicht, und für die nationalen Parteien ist, wenn sie nicht wirklich

Politische Uebersicht.

Zu den Stichwahlen.

Das vorläufige Wahlergebnis vom 24. und 25. Juni befähigt unsere Auffassung, daß sich die Physiognomie des Reichstages nicht erheblich verändert hat.

Die linke Seite des Hauses, der Freisinn beider Flügel, die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokratie erscheint etwas verstärkt im neuen Reichstage.

Das Centrum kehrt in alter Größe wieder, es bleibt, um mit Vieber zu reden, „regierende Partei“.

Zerbrückt sind die Blütenträume der Bündler, die konservativen Parteien sind anscheinend geschwächt. Auch Polen, Antisemiten, Nationalliberale sind sehr in die Krümpe gegangen.

Unsere Partei, die Sozialdemokratie schließt die Stichwahlen vom 24. und 25. Juni mit dem vorläufigen Gewinne von 24 Mandaten ab. Es kamen (Obau ist leider abzurechnen) vom 25. Juni sicher die Kreise Fürth i. V., Weimar-Apolda und Rostock hinzu, die zum erstenmal uns zugefallen sind. Aus Jena (Seuterl) und Kaiserslautern

Schmolke ging ab und zu und tröstete — „Neden wir, reden wir man endlich frei von der Leber weg! Sie werden sich doch nicht vor Ihrem eigenen Fleisch und Blut fürchten, Verehrteste? Na, da brate mir einer 'nen Storch. Mir ist es sehr à propos, wenn die Sache zum Klappen kommt — sehen Sie mal, erster Juli vor der Thür, wir kündigung, machen Hochzeit, tournés nach der Dsisee oder Harz oder Friedrichroda, was? Die table d'hôte da ganz vorzüglich! Ersten Oktober sitzen wir fein eingespunden in unserer neuen Wohnung, Berlin W. — Gott sei Dank, wir können's — ja!“

„Ach, wie schön!“ Die Mätin seufzte sehnsüchtig, dann schaute sie ängstlich um — „Über Nelda, Nelda —?“

„Na, sie reist eben mit uns, was ist denn da? Ich habe Neldachen sehr gern. Und es ist ja auch für sie hoch interessant!“

„Gott, Schmolke, wie Sie Nelda kennen“ — der Ton war ganz ärgerlich — „als ob die so gleich Ja und Amen sagte! Ich möchte lieber sagen, ich habe einen totgeschlagen, als ihr das erzählen. Ich, könnte man mal ein Glück haben, gleich wird es einem getrübt! Meinemwegen mag sie zu dem Bürgermeister, aber jetzt doch nicht; ich kann sie nicht entbehren, in ein paar Tagen läßt sich doch keine Hochzeit herrichten, und ohne Ehrendame bleibe ich nicht, die Dehors müssen gewahrt werden!“

„Aber, Werte, Teure, bei uns alten Leuten!“

„Das ist ganz egal — ich weiß gar nicht, was Sie immer mit dem Alter wollen — die Dehors müssen gewahrt werden, man ist das seinem Stand schuldig. Vergessen Sie nicht, ich bin aus höheren Beamtenkreisen; mein guter Dallmer war Regierungsrat, mein Vater Registrar und mein Onkel fogar“ — hier machte sie eine kleine Pause — „Geheimer Rechnungsrat!“

„Ja, freilich, freilich!“

Schmolke wurde ganz rot vor Bewunderung; sein Vater hatte Korinthen und Eshorien verkauft und die Tüten selbst gedreht in dem dunkeln Lädchen des kleinen märkischen Fleckchens. Er war froh, als es draußen zweimal klingelte, er verschwand. Nach fünf Minuten kam er mit Nelda wieder herein.

„Run, wie war's?“

Frau Dallmer hatte begründete Ursache, einen freundlicheren Ton gegen die Tochter anzuschlagen, das Unbehagen hämmerte auf ihr herum wie auf einem Ambos; sie sah, wie Schmolke an seiner Krawatte zupfte und den gestreiften Hemdbusen herausdrückte — er präparierte eine Ansprache. O Gott, ihr schwindelte!

„Na, Neldachen,“ sagte der gute Schmolke und klopfte das Mädchen auf die Schulter — „das war ja 'ne Freude! Wirklich ein nobler Mann, außerordentlich nobel, und das Jungchen ganz charmant — was Sie alles für Bekanntschaften haben! Aber nun bleiben Sie auch lieber hier, nicht wahr, Neldachen? Sie werden doch Müttern nicht fränken und jetzt reisen? Sehen Sie mal“ — er drückte und schluckte und räusperte sich. — „Wir können Sie jetzt absolut nicht entbehren, wir“ — er drückte wieder und schluckte, jetzt bekam er sogar einen Hustenanfall — „wir — nämlich — sehen Sie mal“ — eine atemraubende Pause, Frau Mätin hatte das Gefühl, in ein Mauseloch kriechen zu müssen — „wir, nämlich die Frau Mama und ich — sind gesonnen, in den heiligen Stand der Ehe zu treten!“ Es war heraus, Gott sei Dank!

Nelda fühlte ein eigentümliches Zittern in den Knien; sie mußte sich am Tisch niederlassen und den Kopf in die Hand stützen, alles ging mit rundum.

„Also doch — also doch?“ War es ihre Stimme, die

das sprach, merkwürdig starr und klanglos? Sie warf keinen Blick zur Mutter herüber, sie konnte nicht; ein eisernes Gewicht drückte ihr den Nacken nieder, es stieg ihr rot wallend bis in die Augen — das war die Scham. „O, mein Vater, mein Vater“ — sie hätte es laut herausschreien mögen — „Du bist vergessen, Dein Name wird abgeworfen wie gar nichts — Vater, Vater, ist's möglich?“ Die Bein stieß ihr fast das Herz ab, die Kehle schnürte sich zu, kein Laut wollte über die Lippen.

Frau Mätin sah angstvoll nach der Tochter hin, sie hatte einen lauten Ausbruch gefürchtet, aber nichts von dem.

„Nelda, ach sei nicht böse,“ bat sie kläglich — „es mag Dir ja komisch sein, aber so eine arme Witwe wie ich, und Schmolke ist so gut, und — und es ist ja auch gut für Dich! Denk' mal, Du brauchst Dich nicht mehr mit Stunden zu quälen! Ach Gott, Du bist ja mein einziges Kind, wie liegt Du mir am Herzen — Neldachen, verdirb mir doch das Vergnügen nicht!“

Die Tochter hielt die Lider krampfhaft gesenkt, war das Trost oder Schmerz um ihren Mund? Wohl nur das letzte, es klang unsäglich traurig: — „Und hast Du denn Papa ganz vergessen?“

„O nein, 'o nein!“ Frau Mätin brach in lautes Schluchzen aus — die reine Herzenserleichterung! „Er war ja meine erste Liebe, und die ist immer das Ideal! Aber ich habe zu viel durchgemacht im Leben; immer Krankheit, und nicht so mit ihm können, wie man eigentlich gemußt und gern gewollt hätte. Da wird man zuletzt mehr praktisch.“

(Fortsetzung folgt.)

die Existenzberechtigung verlieren sollen, die Pflicht, einem System entgegenzutreten, bei dem der Monarch seinen eigenen Kanaler machen zu können glaubt, nimmere eine unaussprechbare geworden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Unzufriedenheit mit dem schwankenden Kurs, mit den zahllosen Improvisationen, die wir zu hören und zu sehen bekommen haben, das Wahlergebnis stark beeinflusst hat. Diese Unzufriedenheit kommt hauptsächlich zum Vorschein bei den Ziffern der Wahlverhältnisse. Sie hat damit gewiß eine höchst bedauerliche und tabulswerte Form der Befundung gesucht, aber es muß nun dafür gesorgt werden, daß das Mißbehagen an den allgemeinen Regierungsverhältnissen künftighin keinen Anlaß mehr findet, sich in der Abwendung von Parteien, die zu einer loyalen Kritik berufen sind, sie aber vernichten lassen, zum Ausdruck zu bringen. Die Unzufriedenheit ist vorhanden und man hat sich sehr getäuscht, wenn man glaubte, daß ihr der ungetriebenen Freuden- und Bewunderungslärm, den über das bishigen Klatschen ein großer Teil der Presse unermüdlich fortzuschicken für angemessen hält, merklich Abbruch thun werde. Die Leute, die ernstlich mit Herz und Kopf für Ausbreitung und Sicherung des überseeligen Einflusses Deutschlands eingenommen sind, haben ein viel zu gutes Gedächtnis und ein zu gutes Augenmerk, um über den ostasiatischen Hofen Zanybar und Witu zu vergessen. Und sie sind vor allen Dingen nicht beruhigt darüber, daß, so lange die verantwortlichen Ratgeber denselben Ueberraschungen wie das große Publikum ausgesetzt sind, die jetzige Politik des Zusammenhaltens und Wehrens nicht über Nacht wieder einer Politik des Verkaufens von Wertgegenständen gegen Glasperlen Platz machen könnte. Und dabei ist die Frage einer rationalen Wahrnehmung der auswärtigen Interessen des Reiches nur eine der vielen, die besorgte Patrioten abhält, einen Wahlsattel abzugeben, der als ein Vertrauensvotum nach oben betrachtet werden könnte.

Die Sozialdemokratie, die jetzt auch in dem Lande ohne Verfassung, in der klassischen Heimat des Junktums, in Mecklenburg, festen Fuß gefaßt und in Rostock den Kandidaten der Liberalen, Herrn Barth, den so geistreichen wie unsicheren Politiker, aus dem Felde geschlagen hat, hat in diesem Wahlkampf von 1898 reiche Erfahrungen gesammelt, die für die kommende Taktik reiche Früchte tragen werden. Stärker als bisher wird die Fraktion in den Reichstag einziehen, wenn nicht als zweitgrößte, so doch als drittgrößte parlamentarische Fraktion.

Wieder wird unsere Partei die höchste Stimmenziffer unter allen Parteien aufweisen können.

Fortschritt, Ausdehnung der Partei, Erweiterung der Kampfgebiete! Zugleich aber auch läßt sich die bedeutende Mahnung zur folgerichtigen, thatkräftigen, geschickten Propaganda vernehmen, die sich nie vom Siegesbewußtsein in falsche Sicherheit wiegen lassen darf, sondern stets und allerorten auf der Hut ist.

Das ist des Krieges so die Art.

Die Hege gegen das allgemeine Wahlrecht wirkt wieder los, noch ehe die Stichwahlen sämtlich vollzogen sind. Die königliche Leipziger Zeitung macht ihrem Vollen über das Vordringen der Sozialdemokratie wie folgt Lust:

Der Gesinnungslosigkeit eines guten Teiles der bürgerlichen Wähler verbannt die Umsturzpartei diesen neuen Erfolg. Gegen solche Erbärmlichkeit der Gesinnung ist auch mit einem Sozialistengesetz nichts anzurichten. Hier kann nur die Erfüllung des Wunsches helfen, daß es so weiter gehen möge. Dann werden auch die bürgerlichen Mitläufer der Umsturzpartei am eigenen Leibe verspüren, wohin wir mit diesem Wahlgesetz treiben. Wir sind die einzigen gewesen, die sich auch in diesem Wahlkampf noch zu der Ueberzeugung von der Verderblichkeit dieses Gesetzes bekannt und der Angst vor der Unpopularität dieses Standpunktes keine Konjession gemacht haben. (Na, na!) Nicht lange und man wird uns in diesem Punkte vermutlich auch in weiteren Kreisen Recht geben. Das ist der eine Erfolg, den wir von diesen Wahlen erwarten.

Während der Wahlbewegung war es mit dem Mute der Ueberzeugung auch bei der Leipziger Zeitung nicht. Wiederholt hat sie die Absicht, das Wahlrecht zu ändern, wenigstens bei anderen in Uebred gestellt. Ihr wird wohl auch der Ruhm genügen, als eine der ersten nach den Wahlen das beständig zu haben, was von der Sozialdemokratie während der Wahlbewegung fortdauernd in den Vordergrund gestellt wurde: daß das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht erdroffelt werden soll.

Deutsches Reich.

Aus Bobbielski's Reich.

Die Haltung und Abstimmung der unteren Reichs- und Staatsbediensteten bei den verflorenen Wahlen scheint den heutigen Machthabern doch endlich die Gewißheit zu bereiten, daß Bismarck nicht so ganz unrecht hatte, als er diese Schichten als zur Sozialdemokratie hinneigend bezeichnete. Während aber Bismarck den wahren Grund hierfür in der proletarischen Lage der unteren Staatsbediensteten und der Gleichgültigkeit ihrer Interessen mit denen des arbeitenden Volkes erkannte und offen zugab, glauben die jetzigen Staatsweisen, oder versuchen wenigstens, die Öffentlichkeit glauben zu machen, daß die Hinneigung zur Sozialdemokratie erst durch Agitation und Aufhebung von außen in die Kreise der unteren Beamten hineingetragen werde.

Diesen Geist atmet ein Erlaß des Staatssekretärs des Reichs-Postamts vom 25. Juni, publiziert in Nr. 37 des Post-Amtsblatts vom 26. Juni. Der Erlaß lautet:

Wiederholt ist neuerdings der Versuch gemacht worden, Angehörige der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung für die Bestrebungen der Sozialdemokratie zu gewinnen; auch sind mehrere Fälle zu meiner Kenntnis gelangt, in denen außerhalb der Verwaltung stehende Agitatoren in Versammlungen von Beamten das Wort geführt haben, um Unzufriedenheit zu erregen, die Maßnahmen der Behörden in gehässiger Weise zu kritisieren und Zwietracht unter den verschiedenen Beamtenkategorien zu säen.

Wenngleich ich überzeugt bin, daß der Geist der Pflichttreue in der Beamtenschaft auch für die Zukunft ein Bollwerk gegen das Eindringen sozialdemokratischer Bestrebungen bilden wird, so halte ich es doch für meine Pflicht, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß — wie ich bereits im Reichstag erklärt habe — jede Beteiligung an sozialdemokratischen Bestrebungen mit den durch den Dienst gelobten Amtspflichten unvereinbar ist, und daß deshalb Beamte, die derartigen Anschauungen Ausdruck geben, nicht im Dienst gebuldet werden können.

Unstatthaft ist es ferner, daß gewerbmäßigen Agitatoren in Beamtensammlungen Gelegenheit geboten wird, durch aufreizende, die Organe der Reichsregierung und insbesondere die vorgesetzten Dienststellen herabsetzende Reden, die Einmütigkeit vertrauensvollen Zusammenarbeitens und die Arbeitsfreudigkeit in der Be-

amtenchaft zu untergraben. Wer sich durch solche Agitation beeinflussen läßt, kann nicht erwarten, daß ihm das Vertrauen geschenkt wird, das für die Verwendung in verantwortlicherer Stellung unerlässlich ist.

Es ist die Pflicht der einsichtsvolleren Elemente in den einzelnen Beamtenklassen, allen die Dienstsucht lodern und die Interessen des Standes schädigenden Einflüssen energisch entgegenzuwirken und in ihren Kreisen mit allem Ernste dafür einzutreten, daß der Beamtenschaft das gegenseitige Vertrauen und die Berufstreue erhalten bleiben, die zur Lösung der großen und wichtigen Aufgaben der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung unerlässlich sind.

Ob Herr v. Bobbielski Veranlassung hat, so schweres Geschüß gegen diejenigen seiner Untergebenen aufzuführen, die sich erlauben, eine andere Ansicht zu haben, als „oben“ gerade Mode ist, wissen wir nicht. Aber nachfühlen können wir ihm den Schmerz, daß der „wiederholt neuerdings gemachte Versuch“, die unteren Beamten für die Sozialdemokratie zu gewinnen, so spät zu seinen Ohren gekommen ist, daß der Erlaß erst zwei Tage nach den Stichwahlen bekannt gegeben werden konnte.

Abgesehen davon ist Herr v. Bobbielski aber sehr im Irrtum, wenn er meint, daß die „Beteiligung an sozialdemokratischen Bestrebungen“ mit dem Dienst unvereinbar sei. Der Dienst verbietet sie nicht. Und was die darin verlangte Treue gegen den Landesherren anlangt, so ist diese als Treue gegen die Gesamtheit aufzufassen, in deren Namen und Auftrag der Landesherren die zur Bewältigung der gemeinsamen Angelegenheiten nötigen Kräfte anruft. Der Landesherren ist selbst der erste Diener des Staates, der Gesamtheit der Bürger, und das untere Personal, auf das der Erlaß gemünzt ist, dient nicht dem Landesherren direkt, sondern in dem Landesherren nur der Allgemeinheit. Den dynastischen Sonderinteressen der Fürsten mußte der Beamte sich wohl unter dem Absolutismus dienstbar machen, wo der Fürst hochmütig von sich sagen konnte: Der Staat bin ich. Heute sollte selbst Herr v. Bobbielski wissen, daß diese Zeiten vorüber sind und daß der Beamte nicht mehr willenslos Werkzeug des jeweils Herrschenden ist.

Aber Herr v. Bobbielski geht noch weiter: Er droht sogar allen, die „sozialdemokratischen Anschauungen“ „Ausdruck geben“, Dienstentlassung an, also auch denen, die von ihrem Wahlrecht den richtigen Gebrauch machen und sozialdemokratisch wählen. Damit hat Herr v. Bobbielski sich weit von dem entfernt, was in neuerer Zeit irgend ein anderer Staatsmann sich herausgenommen hat. Gegen diese völlig ungesetzliche Beschränkung des freien Wahlrechts, des einzigen Rechts, das der Beamte heute noch ungeniert ausüben kann, muß entschieden Protest eingelegt werden. Stimmvieh der Regierung und der herrschenden Parteien ist das untere Staatspersonal denn doch nicht.

Was Herr v. Bobbielski aber nicht durch die Hungerpeitsche erreicht, das sucht er durch das Zuckerbrot zu erlangen. Die „Verwendung in verantwortlicheren Stellen“ sucht er denen vorzuspiegeln, die sich durch „solche Agitation“ nicht „beeinflussen“ lassen. „Solche Agitation“, die die „Arbeitsfreudigkeit in der Beamtenschaft untergräbt“: — das ist die Verschlebung der Schäden und Mißstände in der Verwaltung, der standalösen Praxis in der Verteilung der Unterstufungs- und Gratifikationsmiltionen, der Stellenzulagen, wie sie unter seinem Vorgänger beliebt wurde, das ist die Aufklärung des unteren Personals über die ihm zugefügte Zurücksetzung und Benachteiligung beim Erholungsurlaub, über die Belastung mit Arbeit und Mühsal! Und wenn Herr v. Bobbielski noch zehn solcher Erlasse herausgibt, wenn er immer wieder den Vorstehern aus Herz legt, „persönlich“ die Untergebenen zu „beeinflussen“, und ihnen sowie den „Neu-Eintretenden“ den volkstümlichen Geist seines Erlasses einzupauken: — wir werden nicht aufhören, das untere Beamtentum über seine wahren Interessen und über diejenigen aufzuklären, die es zu der niedrigen Rolle als Werkzeug der Herrschenden herabdrücken wollen. Und wir werden sehen, wer den längsten Atem hat.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

In Hohenstein-Ernstthal wurde während der Wahlbewegung eine Versammlung aufgelöst, in der Genosse Auer referierte. Auf eingelegte Beschwerde wurde dem Beschwerdeführer von der Amtshauptmannschaft Zwida der Bescheid, daß die Beschwerde für unbegründet zu erachten sei, „da der mit der Ueberwachung der Versammlung betraute Beamte der Amtshauptmannschaft die Versammlung aufgelöst hat, weil er in dem Schlusse der Rede des Referenten Auer ein Vergehen gegen den § 95 des Reichsstrafgesetzbuches erblickte und die Amtshauptmannschaft sich dieser Ansicht angeschlossen und der Staatsanwaltschaft zur weiteren Entschliebung Mitteilung gemacht hat.“ § 95 des Strafgesetzbuches handelt von der Majestätsbeleidigung.

Wer den in der Kunst der Rede so erfahrenen und seines Wortes zu jedem Augenblicke sicheren Auer kennt, wird sich des Erstaunens über die Auffassung der Polizei nicht erwehren können.

Chinesisches.

Die Franzosen in Kwangtschauwan.

Die Times melden aus Hongkong vom 24. Juni: Die Franzosen stoßen in Kwangtschauwan auf großen Widerstand der Eingeborenen. Ein chinesischer Boie, der französische Kriegsschiffe in den Hafen geleitet hatte, wurde ermordet und seine Familie schwer mißhandelt. Die Eingeborenen weigern sich, der französischen Garnison Lebensmittel zu verkaufen. Die chinesischen Beamten machen alle Anstrengungen, die Eingeborenen im Zaum zu halten und den Feindseligkeiten vorzubeugen. Einem Versuch, Unruhen im Distrikt Macao in Kwangtung zu stiften, ist man auf die Spur gekommen.

Das Annekieren ist unter Umständen ein mißliches Ding. Von Rußland.

Gemäß der dritten Klausel des russisch-chinesischen Vertrages, betreffend die Verpachtung von Port Arthur und Talieman, hat Rußland sich mit China geeinigt, daß dieses eine Anleihe zu möglichst billigen Bedingungen zur Verlängerung der Peking-Hankau-Eisenbahn erhält.

Als der russische Geschäftsträger Pabloff von dem Abkommen Chinas mit der Hongkong- und Shanghai-Bank hörte, erhob er Einspruch. Das Tsung-li-Yamen (Auswärtige Amt) erklärte ihm jedoch, daß durch die Bestimmungen des Pachtvertrages Rußland sich des Einspruchsrechts begeben habe. Das Tsung-li-Yamen wies den chinesischen Gesandten in Petersburg an, die russische Regierung davon zu unterrichten, daß es (Tsung-li-Yamen) beschlossen habe, bei der Hongkong- und Shanghai-Bank gemäß den Bestimmungen des Pachtvertrages eine Anleihe zu machen.

Das Tsung-li-Yamen erteilt die Ermächtigung zum Bau

einer 15 Meilen langen Eisenbahn nach den Kohlenfeldern im Westen von Peking und bewilligt hierzu 2 500 000 Taels.

Pabloff drängt die hohen chinesischen Beamten, russische Ingenieure anstatt des Personals des britischen Ober-Ingenieurs Kunder bei der Fertigstellung des Aufschlages der projektierten Bahn zu verwenden.

Der belgische Gesandte bestand heute auf der Forderung, in dem Kontrakt, betreffend die Peking-Hankau-Eisenbahn, solle die Bestimmung aufgenommen werden, daß bei Meinungsverschiedenheiten zwischen der chinesischen Regierung und dem Syndikat der französischen Gesandte Schiedsrichter sein solle. Die chinesische Regierung lehnte diese Forderung ab.

* Berlin, 27. Juni. Der Bund der Landwirte will wegen der Thomasmehlgeschäfte klagen. Nach der Nationalzeitung schwebt gegen den Bund wegen seiner Manipulationen ein gerichtliches Untersuchungsverfahren. Jetzt verkündet die Deutsche Tageszeitung, daß die leitenden Männer des Bundes, „wenn die Wahlen zu Ende geführt sind und wieder Ruhe eingetreten ist, prüfen werden, ob es sich nicht empfiehlt, einzelnen der unverschämtesten Verleumdungen durch gerichtliche Klage zu Gemüte zu führen, daß man auch im Wahlkampf die Ehre anderer nicht angreifen darf“. Große Worte, diktiert von schlotternder Angst! —

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik wird heute, am 27. d. M., nach siebenmonatlicher Pause wieder zusammentreten, um die Erhebungen über die Lage der im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe beschäftigten Personen fortzusetzen, ferner Erhebungen über die Sonntagsarbeit im Wirtenschiffahrts- und Flößereibetrieb einzuleiten und die Erhebungen über die Arbeitszeit der in Getreidemöhlen beschäftigten Personen zum Abschluß zu bringen. Die vor sechs Jahren eingeleitete Erhebung über die Mülerei ist abgeschlossen. Der badische Fabrik-Inspektor Dr. Wörtschoffer hat den Schlussbericht erstattet und in Bezug auf die Regelung der Arbeitszeit folgende Vorschläge gemacht:

In Wassermöhlen mit einer Hilfsperson eine zusammenhängende Ruhezeit von täglich acht Stunden für den Gesellen, in Wasser- und Dampföhlen mit wenigstens zwei Hilfspersonen eine Höchstbauer der täglichen Arbeitszeit von 14 Stunden. Junge Leute unter 16 Jahren sollen in Wind- und Wassermöhlen täglich nur zwölf Stunden und nicht des Nachts beschäftigt werden. An dreißig Tagen im Jahre, die der Meister wählen kann, sollen Ausnahmen zulässig sein, doch muß dem Gesellen dann täglich eine zusammenhängende Ruhezeit von acht Stunden gewährt werden.

Die Kommission wird nun zu entscheiden haben, ob analog der Bäckereiverordnung eine Mülereiverordnung erlassen werden soll. Daß die Festsetzung eines Maximalarbeitstages für die Mülereiburschen nötig ist, wird man nicht bestreiten können, wohl aber kann man zu der Ansicht gelangen, daß die Vorschläge Dr. Wörtschoffers allzu zahm sind. Die Untersuchung über die Verhältnisse im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe hat bereits im Sommer 1893 begonnen, bis zu bestimmten Vorschlägen ist sie aber noch nicht gediehen. Die Erhebungen über die Sonntagsruhe in der Wirtenschiffahrt sind zwar seit langer Zeit beschloffen, haben aber noch nicht begonnen. Uebrigens liegt auch ein Bericht über die Ladengehilfen-Enquete mit ganz bestimmten Vorschlägen seit vollen zwei Jahren vor, ohne daß der Bundesrat bisher eine Entscheidung getroffen hätte. Wann wird da endlich etwas geschehen? —

In Berlin hat sich angeblich ein Komitee gebildet, das beabsichtigt, nächsten Sommer in Berlin eine große internationale Kolonialausstellung zu veranstalten.

Die Sitzung der internationalen Zuckerkonferenz vom 25. Juni wird wahrscheinlich die letzte sein; die „Verhandlungen“ werden zwischen den verschiedenen Regierungen direkt fortgesetzt werden.

Das heißt, der ganze Konferenzzauber ging aus wie das Horriburger Schiefen.

Ein Redakteur des freisinnigen Boten aus dem Riesengebirge ist wegen Beleidigung des Landrats von Bösch in Vollenhain verurteilt worden, weil er dem Landrat den Vorwurf gemacht habe, er habe nach Muffern aus Puttkamerun gehandelt.

In diesem Vorwurf wurde eine schwere Beleidigung gefunden; denn, so heißt es in der Urteilsbegründung, es sei bekannt, daß der Landrat von Puttkamer sich grüßlich vergangen und weit die Vorschriften der Regierungsreglements überschritten habe. In der Behauptung, Herr von Bösch habe sich Herrn von Puttkamer zum Vorbild genommen, liege der Vorwurf, er habe so wie dieser gehandelt. Für den Landrat von Puttkamer ist diese Urteilsbegründung recht schmeichelfhaft. Sein Name steht nunmehr im gerichtlichen Wörterbuch, und ein Vergleich mit seiner Thätigkeit ist strafbar.

Kleine politische Nachrichten. Der Breslauer Magistrat hatte drei Jahre hindurch die Steuerveranlagungsgeschäfte besorgt. Er klagte alsdann gegen den Steuerfiskus auf Entschädigung. Das Oberlandesgericht verurteilte den Fiskus zur Zahlung einer hohen Entschädigungssumme. — Die Direktoren dreier polnischer Banken wurden am Sonnabend in Posen zu je 15 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie ihren Geschäftsbericht der Regierung nur in polnischer Sprache eingereicht hatten. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt. — Der Kongreß der slavischen Techniker, der demnachst in Prag tagen sollte, wurde polizeilich unteragt. — In Frankreich ist unter dem 29. April 1898 im Journal Officiel ein Gesetz veröffentlicht worden, durch das die Erteilung des zur Ausübung des Apothekergewerbes erforderlichen Diploms neu reguliert wird. Das Gesetz enthält gleichzeitig Bestimmungen über die Zulassung von Fremden als Apotheker, die sich als solche in Zukunft nur nach Befehlen der staatlichen französischen Behörden in Frankreich niederlassen dürfen und zwar dann auch nur, wenn seitens des Landes, dem der Fremde angehört, die Gegenseitigkeit verbürgt ist. — Der französische Oberstleutnant a. D. Picquart, des Lumpen Esterhazy Wegner, legte vor dem Staatsrat Berufung ein gegen die Verfügung des Präsidenten der Republik vom 26. Februar 1898, die ihn wegen Disziplinarvergehens außer Dienst stellte. — Ein Dekret des französischen Kriegsministeriums erklärt Reinach seines Grabes als Hauptmann der Landwehr für verlustig. — Der Petersburger Regierungsbote veröffentlicht einen Befehl des Generaladmirals Großfürsten Alexs, demzufolge das Marinekriegsgericht festgestellt habe, daß an dem Untergange des Panzerschiffes Gangut in gewissen Maße die ungenügende Ausführung der technischen Bauarbeiten des Schiffes die Schuld trage. Da jedoch nicht genügender Grund vorliege, die bei dem Bau des Schiffes beschäftigt gewesen Personen zur Verantwortung zu ziehen, empfiehlt der Generaladmiral den Flotten- und Hafenkommandanten, den Schiffsbau-ausschüssen und den Technikern bei dem Bau von Schiffen eine verstärkte Beaufsichtigung der Arbeiten. — Der neueste Auftrag der Posten, der türkischen Regierung, an deutsche Waffengesellschaften beläuft sich auf 35 Millionen Mark.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

Sozialdem. Verein L.-Ostbezirk.

Donnerstag den 30. Juni abends 7/9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 im Restaurant zur Silberpappel, Volkmarisdorf
 Kirchstrasse.
 Tagesordnung: 1. Was sehen und die Reichstagswahlen? Referent: Genosse Karl Schulze. 2. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 3. Fragenkasten.
 Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein L.-Westbezirk.

Mittwoch den 29. Juni abends 7/9 Uhr
 Zur Erinnerung an Jakob Audorf
Oeffentl. Versammlung
 im Felsenkeller.
 Referent: Manfred Wittich.

Modell- und Fabrikfischer!

Dienstag den 28. Juni abends 7/9 Uhr
Oeffentl. Versammlung
 im Saale der Drei Mohren, L.-Unger.
 Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission. 2. Stellungnahme zu demselben. 3. Gewerkschaftliches. 4. Kein Modell- und Fabrikfischer darf in dieser wichtigen Versammlung fehlen. Das Agitationskomitee.
 Der Vorstand.

Oeffentliche

Maurer - Versammlung

im Saale des Pantheon, Dresdener Str.
 Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Schriftsteller Manfred Wittich. 2. Der Bauarbeiterchutz und die Behörden. 3. Innere Berufsangelegenheiten.
 Der Vorstand.

Klempner u. Rohrleger.

Dienstag den 28. Juni abends 7/9 Uhr
Oeffentliche Versammlung im Coburger Hof.
 Tagesordnung: 1. Der Arbeiter und seine Organisation. Referent: Genosse Schriftsteller Konrad Hähnisch. 2. Sommervergütungen. 3. Gewerkschaftliches.
 Der Vorstand.

Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse

der Tischlergehilfen von Leipzig u. Umg.
 Sonnabend den 28. Juni abends 7/9 Uhr **General-Versammlung**
 im Saale des Restaurants zum Bürgergarten, Brühlstrasse 11. Anträge sind schriftlich bis 4. Juli bei August Schlenker, Berliner Strasse 10, I., einzureichen.
 Der Vorstand.

Konsumverein L.-Connwitz u. Umg.

(Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpl.)
 Die Abgabe der Dividenden-Marken erfolgt
 von Nr. 1-500 Sonnabend den 2. Juli
 " " 501-1000 Montag den 4. Juli
 " " 1001-1500 Dienstag den 5. Juli
 " " 1501-2000 Mittwoch den 6. Juli
 " " 2001 bis Ende Donnerstag den 7. Juli
 in unserem Comptoir, Lange Strasse 35, in der Zeit von früh 8-12 Uhr und 2-7 Uhr.
 Es werden nur Marken von 1 Mk. an aufwärts mit dem Jahresstempel 97/98 angenommen. Kleinere Marken sind bis zum 30. Juni in unseren Geschäftsstellen umzutauschen.
 Der Vorstand: R. Bod. B. Meyer.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Ibsen-Theater.

Direktion: Dr. Karl Heine.
 Theatersaal des Krystallpalastes
 Morgen Dienstag den 28. Juni
Ein Hochzeitsabend.
 Lustspiel in 1 Akt von Peter Hantsch.
Episode.
 Eine Scene von Arthur Schnitzler.
Die sittliche Forderung.
 Komödie in 1 Akt von Otto Erich Hartleben.
 Regie: Dr. Karl Heine.

Preise der Plätze I. Parterre 2.50 Mk., II. Parterre 1.50 Mk., Mittelbalkon 1 Mk., Seitenbalkon 75 Pfg., Saal 30 Pfg. — Vorverkauf von 10 Uhr ab im **Reynold-Palast.**
 Mittwoch den 29. Juni:
 Der Erdgeist. Lebensbild in 4 Akten von Frank Wedekind.

Gut vernickelt
 werden Fahrradteile und andere Gegenstände bei
Funk & Zanke, Mittelstr. 7.
 Weiss-, Schwarz- und Kommissbrot-Verkauf, saure Gurken, Schod 1.50 Mk. Marktallee, Galerie, Stand Nr. 1. Bitte auf Standnummer zu achten. Händler.
 Dr. med. präm. Kanarienvogelkäfige v. 20 Pfg. bis 1.80-12 Mk., hochseiner Sommerregen 5 Pfg. 1 Mk., alle S. pr. Vogelkutter, ital. Goldfische 10 Pfg. empf. Max Kraft, Poststrasse 18.
Warzen und Gewilchse beseitigt **Ernst Ulrich**, Fabrikstr. 10. **Edt. Kollte- und Brandvorwerkstr.**

Schneider!

Montag den 4. Juli Oeffentl. Versammlung.
 Näheres siehe Annonce in der Sonnabend-Nummer und Anzeiger für Schneider. [6185]

Uhren **Million-Uhren** **Optische**

Nickel Mk. 6.50, Stahl Mk. 10.—
 Silb. Cyl.-Remontoir-Uhren Mk. 12.50
 Silb. Damen-Cyl.-Rem.-Uhren Mk. 12.50
 Gold. Damen-Cyl.-Rem.-Uhren Mk. 19.—
 Federzug-Regulateure halb u. voll schlagend Mk. 15.—
 Grosses Lager von Goldwaren, Uhrketten und optischen Artikeln bei

Gustav Kaniss
 Tauchaer Strasse 6.
 Abonnenten dieser Zeitung erhalten 10 Prozent Rabatt.

Goldwaren **Artikel**

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen
 empfehle meine stets sauberen Räume zu **Versammlungen** und **Festlichkeiten**.
 Anerkannt gute Biere und große Auswahl in **Speisen**.
 Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Achtung **W. Spiess**.

Billigste Bezugsquelle! Verkauf sämtlicher Kinderwagen und Karren zu anerkannt billigsten Preisen.
Reform-Kinderwagen Mk. 13.—
 Reisekörbe 2.75
 Tragkörbe 2.50
 Leiterwagen 3.—
 Kinderkörbe 2.75
 Gebrauchte Kinderwagen werden in eigener Werkstatt elegant vorgerichtet.
 Hauptgeschäft: **Roudnitz, Senefelderstr. 1**
 Filiale: **Sellerhausen, Wurzer Strasse 59**
Moritz Winkler.

Reparatur-Werkstatt
Burkhardt & Brückner
 Dresden, Str. 12, Fernspr. I, 4265.
Fahrräder
 in allen Proben.
 Fahr-Unterricht.

Gut und solid gearbeitete Möbel, Spiegel und Polsterwaren auch Teilzahlung Tapezieren, Auspolstern von Sofas und Matratzen in und außer dem Hause bei langjähriger Garantie.
Karl Uhlig
 Volkmarisdorf, Konradstr. 51, 8042

Steter Eingang patentierter Neugebilde in:
Gummi-Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei **Frau Auguste Graf** allein noch Nikolaisstr. 4. Preis, nur gegen Freilohn (20 Pfg.) nicht voll.

Billig! Billig!
25 Bettstellen
 mit Matratzen
 sind einzeln mit 5 A Anzahlung und wöchentlich 1 A Anzahlung abzugeben. [2119]
S. Osswald, Königplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Fahrräder
 nur erstklassige feinste deutsche Marken.
Herren-, Damen- u. Jug.-Maschinen.
 Mässige Preise. — Kulante Bedingungen.
F. Hünemörder, Tauch. Str. (vls-d-vls Wattensberg.) [8271]

Käufe und Verkäufe.
 Blüsch-Ottom., Ottom., Bettst. m. Matr. billig Neustadt, Mariannenstrasse 88, II.
Gr. Auswahl in Möbel, Spiegel, Polsterwaren, neu u. gebraucht, empfiehlt bill. **J. Görlisch, Nürnberger Str. 54, p. r.**
 Billige, dauerhafte Möbel ev. auch auf Anzahlung. **Kantstädter Steinweg 30.**
 Gr. pol. Tisch m. Rhornplatte zu verkauf. **Wahren, Halleische Strasse 35, I. I.**
 Gutgeh. Möbel a. Art, Spiegel, Blüschgarmit. 2 Sofas, Bettst. m. Matr., Küchenmöbel etc. billig zu verkaufen. **Universitätsstr. 12, II.**

Dauerh. Sofa f. 18 Wt. Univers.-Str. 12, II.
 Pl. Schraubstock (ca. 80 mm br.) zu kauf. gefucht. **Neudorfer Strasse 11, S. II. r.**
 Klaffen-Rover zu verkaufen.
 Lindenau, Karl Heine-Strasse 98, III. l. W.
Gedr. Pneumatik-Rover bill. zu verk. **Sebastian Bach-Strasse 11, p. r.**
 Gebrauchter Rover zu verkaufen. **Rörnerplatz 7, IV.**
 Guterh. Pneum.-Rover billig zu verkauf. **Lindenau, Gartenstrasse 22, II. l.**
 Fast neuer Strassen-Renner billig zu verkaufen. **Möden, Waldstr. 8, III. l.**
 St. Wagon mit Verdeck zu verkaufen. **Neustadt, Mariannenstrasse 88.**
 Guterh. offener Bierwagen (Einspanner) wegen Platzmangel billig zu verkaufen. **Kleinschöcher, Hermannstrasse 1 b.**
 100 Stk. Wandbretter zu verkaufen. **Neustadt, Allee-Strasse 8, im Laden.**
 Roman Feilmaler (100 Pfg.) f. 4 Wt. zu verkauf. **Selbst, Schützenhausstr. 6, p. r.**
 1 junger Forderer zu jed. annehm. Preis zu verkaufen. **Blagow, Nonnenstrasse 56.**

Altes Gold kauft z. höchst. Preisen Uhrmacher Becker, Ranst. Steinweg 33.
Wohnungsanzeigen.

Der Mangel entsprechend eingerichtete Wohnungen im Preise von Mk. 200 bis Mk. 500, letztere mit Badeeinrichtung, sind pr. 1. Okt. zu beziehen in unj. Wohnhäusern an der Schönbach- u. Wasserurmstrasse in Stötteritz, nächste Nähe des Bahnhofs, sowie Strassenbahnverbindung. **Verh. Gesellschaft.** Zu erst. beim Keller o. Compt. R., Kohlgartenstrasse 24, **Gedr. Gundelach & Ebersbach.**
 Frdl. Schlafstelle f. 1 o. 2 Pers. sof. o. spät. **Volkmarisdorf, Luisenstrasse 58, III. l., Ede.**
 Stube m. gr. Korridor o. Küche z. 1. Juli zu verm. **Sting, Leipziger Str. 1, II. Berger.**
 Leere Stube z. 1. Juli an aufst. Mädch. zu vermieten. **Blagow, Brau-Strasse 48, p.**
 Frdl. möbl. Stube an Herrn zu vermiet. **Blagow, Elisabeth-Platz 28, III. l.**
 Freundl. Schlafstelle für Herrn offen. **Lindenau, Marienstrasse 7, I.**
 Eine leere Stube zu vermieten. **Leipzig, Hauptstrasse 12, II.**
 Leere 2 fenstr. Stube z. 1./7., mit Koffee f. 7.50, zu verm. **Dimpfelstr. 45, IV. Mitte.**
 3. Ehepaar f. z. 1./8. kl. Logis i. d. Westvorst. bis 240 Mk. **Wdr. Centralstrasse 5, IV. I.**
 Leere Stube in Blagow o. Lind. gefucht. **Blagow, Weissenkeller Str., Prod.-Geschäft.**

Vermischte Anzeigen.
 Wer verleiht eine Waschmaschine auf ein. Tag? **Off. u. A. I. d. Exped. d. Bl.**
 1 groß. Wappe, inleg. Familienfreund von **Mergenauer u. Co.**, von der inneren Stadt bis zum Rosenthal verloren. **Reg. Del. abzug. Wohlth. Schmiedestr. 7, I.**
 Arme Frau bittet um ein Darlehen von 40 Mark gegen Rückzahlung. **Off. unter B. in die Exped. d. Bl.** [6190]

Maurer zum Bauen werden bei höchstem Lohn angestellt. **Kleinschöcher, Hermannstrasse, Neubau.**
Tüchtige Arbeiter für Tag- und Nachtschicht auf Straßenausbau **Wilschstrasse** gesucht. Zu melden beim **Bauführer.**
 Mädchen von 12-14 J. zum **Kinderaufzucht** gef. **W. Leibe, Wolltestr. 64, pt.**
 Ein g. Schulführer z. Einweisen gesucht. **Volkmarisdorf, Konradstr. 43.**
 2. Schreiber sucht tagl. 3-4 Stunden Nebenbesch. **Neustadt, Allee-Str. 10, III. l.**
 Ein Blind ist in gute Pflege zu geben. **Offerten abzug. bel. S. Seger, Markt 10.**
 Ein Kind, w. lauf. kann, w. in g. Pflege genom. **Volkmarisdorf, Elisabethstr. 16, p.**
 Junge saub. Frau f. Wäsche z. waschen. **Konradstrasse 88, I. l.**
 Junges Mädchen zu verheiraten. **Leipzig, Gartenstr. 6, Sout. r.**

Möbel-Transport billig unter Garantie. **Offert. unt. E. U. 54** in die Exped. d. Blattes erbeten. [6199]

Roll- u. Möbelfahren werden prompt und billig ausgeführt von **M. Zimmer, Mödern, Kirchbergstrasse 11.** [6197]

Hand-Möbelfahren werden angenommen und prompt beforgt **Leipzig, Lindenstrasse 12, Hausmann.**

Bureau Lipsia 3 Grimmische Str. 3
Patent befragt Patente, Gebr.-Muster, Markenobhut unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Schriftl. Arbeiten jed. Art, insbes. Steuer-Reklam., **Auskunft i. all. Geschäts-, Politik- u. Militär-Angelegenh., Grundstücks-, Geschäfts- u. div. An- u. Verkäufe, Herbeiführ. auferger. Vergleichsabschl. (distret) von geprüft. Ver.-Schr. a. D., Grossschöcher, Stadt Leipzig, 2 Tr.**

Ehe verträge, Gesuche, Testamente, Rat in schwierigen Rechtsfragen unt. Gar. (briestl. 50 J. Briefm.), **Auskunft über Vermögen u. Privatverh.**
Nur Grimmische Str. 26, I.

Privat-Mittagstisch an Ern. 40 Pfg. mit Kaffee. [6170]
Volkmarisdorf, Elisabethstr. 26.

Gebamme Frau **Judith Riehlings** Kl. Fleischergasse 21, II.

Familienanzeigen.
 Unf. lieb. Sohn u. Bruder August gratz. sein. 24. **Wiegensche Familie** Hesse.
 Unserer lieb. W. zu ihr. 45. **Gebürtst.** ein donnerndes Hoch. **Ihre Kind. A., E., M.**
 Otto Rosentanz in **Wartanstadt** grat. zu f. **hent. Gebürtst. W. R. P. E. Han.**

Nachruf.
 Freitag 1/12 Uhr verschied nach längerem Leiden unser langjähriger treuer Kollege
Richard Richter
 im 36. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken.
Die Schmiede Leipzigs u. Umg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Wien, 27. Juni. In der Anklage gegen den Redakteur des Ordovnik, Semianowski, wegen Verächtlichmachung von Staatsinstitutionen wurde heute der Angeklagte von der hiesigen Strafkammer freigesprochen mit der Begründung, daß dem Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe.

Wien, 26. Juni. Die freisinnige *Wiener Allg. Ztg.* ist wegen „schwerer Beamtenbeleidigung“ konfisziert worden. Das Blatt hatte ein vertrauliches Circular von Postunterbeamten, in dem diese ihre Kollegen auffordern, für den konservativen Kandidaten Grafen Bourtales zu stimmen, veröffentlicht. An die Mitteilung dieses Circulars hatte die Redaktion einige Bemerkungen geknüpft, in denen die „schwere Beamtenbeleidigung“ erblickt wurde, die zur Beschlagnahme geführt hat.

Als Kuriosum teilt die *Wiener Allg. Ztg.* den Umstand mit, daß ihre Konfiskation durch Extrablätter der beiden konservativen *Wiener Zeitungen* bereits um 7 Uhr verbreitet wurde, während erst eine halbe Stunde später die Beschlagnahme thatsächlich erfolgte.

Oesterreich-Ungarn.

Vom Regierungsjubiläum. — Eine offiziöse Fälschung. — Galizisches. — Die Mickiewiczfeier.

Wien, 25. Juni. Mit großem Gepränge wird jetzt Franz Josephs fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert.

Feste, Trinkprüche, Hurra Stimmung, Wehrauch, Thränen der offiziellen Freude, das ganze Leipziger Allerlei der Beglückung von Amt und Adel, und dabei der Nationalitätenhader, das in Baden's Spuren wandelnde Thunische Regiment ohne Reichsrat, die Gewaltthätigkeit des Notstandsparagraphen 14!

Heute „huldigte“ die österreichische Waidmannschaft, 4000 Mann stark, dem Kaiser und überreichte einen „Ehrenbrief“. Franz Joseph folgte u. a. in seiner Dankrede:

Wohl habe ich Ursache, vor dem Allmächtigen, dessen Rathschluß mir vor 50 Jahren meine Wälder anvertraute, dankerfüllt das Knie zu beugen, wenn ich sehe, wie in allen Kreisen, Klassen und Ständen Oesterreichs treue Herzen bemüht sind, mich mit Beweisen ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu ehren. In diesen nicht bewegenden Kundgebungen hat sich nun auch die Waidmannschaft aus allen österreichischen Jagdgebieten zusammengedrängt. Wie reine Berg- und Waldluft mußt mich das Erscheinen von Tausenden von Jägern an, die von nah und fern herbeigezogen sind, um mich durch eine so seltene Huldigung hier zu überraschen. Wenn Ihnen nach Ihrer Rückkehr in die heimathlichen Reviere die Erfüllung ihrer Pflichten, aber harten Pflichten mitunter schwere Opfer auferlegt, mögen Sie des Tages nicht vergessen, an dem Sie Ihr oberster Jagdherr herabzuwillkommen gehen und seiner Zuneigung und dankbaren Anerkennung verdiensthaft.

Des „Staates reiche Hoffnung“ hat der Kaiser heute die Kinder des Volkes genannt; in ihren frischen Gesichtern und Einbildungen erkennt der Monarch das Unterpfand für eine geblühende Zukunft des Vaterlandes. Nichts kann richtiger sein als diese Bemerkung des Kaisers. Inwieweit es ist das Volk, das dem Volke Markt und Zufahrt giebt, und ein Staat, der nicht der Ausdruck der Volkskraft ist, der ist auf Sand gebaut und dem Tode geweiht. Wenn die Einrichtungen des Staates in Gegensatz zu den Bedürfnissen des Volkes treten, wenn der Staat selbst nicht mehr die Vereinigung der lebendig wirkenden Kräfte des Volkes ist, sondern gleichsam das persönliche Besitzthum eines kleinen Kreises bevorrechteter Menschen: so muß der Staat zerfallen, denn er ist nur möglich, wenn er der Idee der Entwicklung des Volkes die Form giebt. Das ist ja das furchtbare Verhängnis Oesterreichs: daß hier Staatspolitik niemals Volkspolitik war, sondern allezeit gegen das Volk sich richtete. Und das „Volk“ ist bloß eine Dekoration für dynastische Feste . . .

Die bürgerlichen Blätter sind außer sich vor Entzücken über den heutigen Huldigungsfestzug der 70000 Wiener Schulkinder vor dem Kaiser.

Unter diesen 70000 sind mindestens 50 Proz. Proletariatskinder, die allerärmsten, jene, deren Eltern das Festkleid nicht aufzubringen vermöchten, sind freilich gar nicht mitgezogen. Was erzählen die Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik, die Statistik der Wohnungsnot, die Berichte der Schulleitungen und Lehrer und endlich die Polizeiberichte über Leben und Schicksale der Zehntausende der Wiener Schulkinder, die dem Proletariat und dem ärmsten Proletariat angehören! Die furchtbaren Wohnungsverhältnisse in den Proletariatsbezirken Wiens sind erwiesenermaßen die Ursache, daß im Jahre Tausende von Kindern hinfieren und sterben, ein beiläufiger Kindermord am Opferaltar der Zinswucherer. Zehntausende von den Wiener Schulkindern, das ist aus den Berichten der Lehrer und Schulleitungen bekannt, gehen hungrig zur Schule und können dem Unterricht nicht folgen, weil der Hunger sie peinigt. Am schlimmsten ist diese schreckliche Erscheinung der hungernden Schulkinder in den Wintermonaten, in den Monaten der größten Arbeitslosigkeit. Hungernd, durch ihre elende Kleidung vor der Kälte nicht geschützt, irren im Winter Tausende Wiener Schulkinder in der Mittagspause in den Gassen umher, wenn sie nicht die traurige Zuflucht der Wärmestuben finden. Die Gemeinde thut für diese Kinder so viel wie gar nichts. Sie hat sich, so schreibt die *Wiener Arbeiterzeitung*, heuer nicht einmal bereit gefunden, den Beitrag für die Auspeisung der Kinder zu erhöhen. Die Hilfskasse der Lehrer, die eine öffentliche Sammlung anregten, ließen die Stadtväter kalt, Sparankettenschiedsrichtern geboten, die Kinder hungern und frieren zu lassen.

Den Anlaß zu der glorreichen Preßcampagne des Wiener Auswärtigen Amtes gegen Montenegro gab bekanntlich eine Mitteilung des *Wiener Lloyd's*. Am 4. d. M. brachte dieses berufsmäßige Lügenblatt eine Notiz, worin eine angebliche Aeußerung des montenegrinischen Amtsblattes wiedergegeben war: daß nämlich die Reise des Fürsten Nikola nach England von „bestem Erfolge“ gekrönt war, daß ihm Lord Salisbury „für seine Wälder die Unterstützung Englands zugesichert habe“, kurz, jene Mitteilung, gegen die dann von Wien aus die Dementierdepeschen der Neuen Freien Presse aus „London“ mobilisiert wurden.

Die *Wiener Zeit* teilt nun mit, daß dieses Entresillet des *Wiener Lloyd's* eine pure Erfindung ist, die niemals in dem montenegrinischen Blatte gestanden hat.

Eine böse Blamage für Golušinski!

Die *Neue Freie Presse* meldet aus Lemberg vom 25. Juni: In den letzten vierundzwanzig Stunden wurden in 15 Ortschaften Ueberfälle auf Juden unternommen. Die Minderungen waren teilweise mit Brandstiftungen verbunden. Dem morgigen Kirchtag in Neusandek wird mit großer Sorge entgegengesehen. Der *Gazeta Moskwa* zufolge herrscht in Neusandek Ruhe.

24 Bauern und 19 Juden sind verhaftet. In einigen Fällen betrug sich Juden herausfordernd. Militär ist im Bezirke verteilt. Auch Sirzhyow und Gorybow sind unruhig. In einigen anderen Orten dauern die Ausschreitungen fort.

In Krakau wurde am 26. Juni das Denkmal des großen polnischen Dichters Adam Mickiewicz enthüllt. Viele Tausende von Personen, darunter Abordnungen von Prag und Schlesien, sowie zahlreiche Abgeordnete wohnten der Feierlichkeit bei. Es wurden mehrere Reden gehalten, darunter vom Landmarschall Grafen Wadeni und dem Stadtpräsidenten Tarnowski, worin Mickiewicz als Dichter und Patriot gepriesen wurde.

Mickiewicz (sprich: mickowitsch), (geb. 24. Dezember 1798, gest. 26. November 1855), der polnische Freiheitskämpfer und Poet wird jetzt von der polnischen Schlachta und der österreichischen Regierung gefeiert. 1848 versuchte er in Italien polnische Legionen gegen Oesterreich zu bilden, 1855 versuchte er im Auftrage Napoleons dasselbe während des Krimkrieges und unterlag dabei den Strapazen.

Jetzt feiert ein Wadeni den polnischen Patrioten.

Frankreich.

Wahlprüfungschwindel. — Die Affäre Reinach.

Paris, 25. Juni. Die französischen Kammern, Senat und Deputiertenkammer, haben sich nie durch eine unparteiische, rechtlich-gehehlte Wahlprüfung ausgezeichnet. Die neue Kammer dürfte aber in diesem Punkte den Rekord der cynischen Parteiwillkür geschlagen haben. Die Mehrheit fragt nicht nach der Beweiskraft der Wahlsprüche, sondern einzig und allein nach der Parteistellung der gewählten und unterlegenen Kandidaten. Mag sein, daß ein paar angefochtene Wahlen, in denen sich zwei bürgerliche Kandidaten gegenüberstehen, schandenhalber werden annulliert werden. Handelt es sich aber um eine von sozialistischer Seite angefochtene Wahl eines Ordnungsparteilers, so helfen keine Beweise — es sei denn, daß die verübten Wahlmanöver, wie das in der „Wahl“ des Regierungskandidaten Bacher gegen den Sozialisten Léonard-Montignon der Fall ist, sich als handgreifliche Kriminalverbrechen nachweisen lassen.

Die Debatte über die Wahl des Textilfabrikanten Mottes-Rubatz hat nicht nur die Ordnungsparteiler, sondern auch die „gemäßigten“ Radikalen, die französischen „Freisinnigen“, mit Schande bedeckt. Der sozialistische Redner Millerand hat an der Hand unbestreitbarer und unbestritten gebliebener Thatsachen den „Sieg“ des Fabrikanten über den Genossen Jules Guesde als die Folge der seit Jahren betriebenen Einschüchterung der Lohnarbeiter (Maßregelungen, zwangsweise Eingliederung in die unternehmerliche politische Organisation, die „soziale und patriotische Union“), und dann der frechsten Verletzung der Wahlfreiheit, indem die Arbeiter gruppenweise unter der strengen Aufsicht der Agenten Mottes zur Urne geführt wurden. Der Berichterstatter der Wahlprüfungskommission und der seine Wahl selber verteidigende Motte gingen mit keinem einzigen Worte der Widerlegung auf die Beschuldigungen ein. Sie begnügten sich beide mit den üblichen sozialistenklärenden und hurrapatriotischen Ausfällen. Trotzdem aber oder vielmehr gerade deswegen jubelte die Kammer dem Fabrikpasha von Moubatz zu und billigte seine Wahl mit einer Mehrheit von 316 gegen 189 sozialistische und linksradikale Stimmen. Der minder verächtliche Teil der gemäßigten Radikalen übte Enthaltung, während der andere Teil mit den Geldfadsrepublikanern und Merital-Monarchisten die thatsächliche Verneinung des Wahlrechts der Arbeiter gutheißt. Die Ordnungspresse jubelt nun über eine „Mittelwege“ des Kollektivismus und meint, die neue Kammer besitze, trotz des Sturzes von Mélines, eine gewaltige Ordnungsmehrheit. Letzteres ist allerdings insofern wahr, als die rechtsstehenden Radikalen seit Beginn der Ministerkrise auf dem besten Wege sind, zu Helfershelfern der Ordnungsparteiler herabzusinken, um ja nur ihre „Regierungsfähigkeit“ zu erweisen.

Die kriegsgerichtliche Verfolgung des früheren Abgeordneten Joseph Reinach wegen des Thron Webers bekannten Zeitungsartikels hat sich als ein fataler Schwabenstreich des Generals Villot, des bisherigen Kriegsministers, herausgestellt. Der Zeitungsartikel war ein bloßer Vorwand. Villot gab dem Drängen der chauvinistisch-antisemitischen Presse nach, welche seit Monaten namentlich auch gegen Reinach, den Landwehrcapitän, den strafenden Donner der Militärjustiz forderte. Die Verfolgung Reinachs wurde bezeichnenderweise gerade am Vorabend der Interpellation beschlossen, welche dem Kabinett Mélines ein Ende machen sollte. Es war die Fortsetzung der Verlesungswerbung Mélines und die chauvinistisch-antisemitischen Stimmen. Aber die gesetzbrecherische Handlung hat nicht nur dem Ordnungsministerium nichts geholfen, sie hat auch einen neuen furchtlichen Schlag für den Generalstab herbeigeführt. Reinachs Artikel stützte sich bekanntlich auf die Ausführungen des englischen Gelehrten Combeare, eines Mitglieds der Oxford-Universität, in der National Review, wonach die deutsche Regierung die juristischen Dokumente für die Schuld Esterhazy's in Händen habe und dieselben in einem passenden Moment veröffentlichen könnte, um den französischen Generalstab bloßzustellen. Combeare hat nun soeben in einem Briefe an Reinach zu Händen des Kriegsgerichts seine früheren Erklärungen, auf Grund der ihm gewordenen authentischen Mitteilungen, dahin präzisirt: „Ich weiß demnach sicher, daß Oberst v. Schwarzkoppen nicht leugnen wird, daß er dem Major Esterhazy, seinem ständigen Vertrauensmann, ein Monatsgehalt von zweitausend Franken zahlte. Ich bestätige Ihnen, daß dem französischen Generalstabe die Veröffentlichung, der Familienliste der von Esterhazy dem Obersten Schwarzkoppen verkauften Dokumente, Dokumente, die sämtlich von Esterhazy's Hand geschrieben sind . . .“

Das ist deutlich, noch deutlicher als die neulichen ungedienten gebliebenen Enthüllungen des Grafen Casella. Die Generalstabspresse thut, was sie kann: sie verschweigt die Enthüllungen und bellt mit doppelter Kraft gegen die „Verräter“, die „Verschwörer“ etc. Sie setzt ihre Hoffnungen auf den Kriegsminister in spe, Cavaignac, den Mann mit den gefälligen „Geständnissen“ des Dreyfus. Wenn das Ministerium Peytral zu stande kommt, dann ist Cavaignac Kriegsminister, und zwar von Gnaden der Generalstabspresse. Der civile und quasi-radikale Politiker ist so, trotz des Corpsgeistes der militärischen Oligarchie, zum Reiter der „Armees-Éhre“ geworden.

Die ewige Ministerkrise. — Jaurès zum Dreyfusfall.
Paris, 25. Juni. Peytral verzichtete auf die Bildung des Kabinetts wegen der Schwierigkeiten, die ihm die „progressivistische“ Partei (die Gruppen Mélines) in dem Weg legte. Jetzt kommt Brissot an die Reihe. Felix I. spielt mit dem Parlament Schindluderchen.

Dem Vernehmen nach haben die gestern und heute von Brissot geführten Verhandlungen zur Bildung des Kabinetts geführt, welches sich folgendermaßen zusammensetzen dürfte. Brissot, Justiz, Bourgeois, Mesures, Garrien, Jaurès, Cavaignac (der zweite Boulanger!) Krieg, Dordoy, Marine, Peytral, Finanzen, Delcassé, Kolonien, Dujardin-Beaumes, Unterrichts, Maréjouis, Handel, Monestier, öffentliche Arbeiten, Riger, Ackerbau und Tronilloy, Unterstaatssekretär für Posten und Telegraphen.

Der frühere sozialistische Deputierte Jaurès hat in einer Versammlung in Toulon erklärt, Dupuy habe im Zeugnisszimmer während des Prozesses Jola erzählt, das angebliche Geständnisse des Dreyfus enthaltende Protokoll des Hauptmanns Lebrun-Renault sei erst im Oktober 1897 unterzeichnet worden. Im Januar 1895, am Tage nach der Degradierung des Dreyfus, habe Lebrun-Renault ihm, Dupuy, und dem Kriegsminister Mercier erklärt, daß Dreyfus keinerlei Geständnis abgelegt habe. Dupuy hat einem Redakteur des Temps gegenüber diese Behauptung Jaurès' als unrichtig bezeichnet, er habe lediglich gesagt, daß Lebrun-Renault im Oktober 1897, als er vom Kriegsminister Villot aufgefordert wurde, seine Erinnerungen zu fixieren, das Protokoll unterzeichnete, das den ersten Bericht bestätigte.

Schweiz.

Die Eröffnung des Landesmuseums.

Zürich, 25. Juni. In Anwesenheit des gesamten Bundesrates und des diplomatischen Corps, der Bundesversammlung, vieler Behörden und Vereine wurde heute das von der Stadt Zürich zum Zwecke der Unterbringung der Altertumsammlungen der Eidgenossenschaft erbaute schweizerische Landesmuseum feierlich eröffnet.

Beim Festmahl in der neuen Tonhalle brachte der französische Gesandte Graf Montholon, der Doyen (Vestibule) des diplomatischen Corps, einen Trinkspruch auf die Schweiz aus. Nachmittags war ein großer Festzug mit Kostümen, in dem jeder Kantone durch eine Gruppe vertreten war. Der Volksjubel war gewaltig.

In dies Landesmuseum gehören auch die schönen *Alte des Bundesrates* (Ausweisung der Rebellion des Züricher Sozialdemokraten, Auslieferung der Italiener an die Rudinische Heiterbande).

Italien.

Vertagung. — Das Ministerium des Säbels.

Rom, 25. Juni. Die Deputiertenkammer stimmte den Verordnungen zu, die bis zum 30. Juni die Getreidezölle ausheben und diese Zölle vom 1. Juli ab auf 5 Lire und vom 16. Juli ab auf 7.50 Lire festsetzen. Die Kammer vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit und beauftragte den Präsidenten mit ihrer Wiedereinberufung.

General Pelloux übernahm die Bildung des Kabinetts und erklärte dem König am 27. Juni das neue Kabinett vorstellen zu wollen. Der Säbel, der thatsächlich in Italien herrscht, kommt so zum Regiment.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Abkantung der Königin-Regentin von Spanien oder richtiger der Rücktritt von der Regentenschaft wird offiziell bestritten, wie dies nicht anders zu erwarten stand. Nichtsdestoweniger wird nach der Berl. Volksz. angegeben, daß sich nach den unglücklichen Kriegsnachrichten die Zustände in Spanien zu einer Krise zuspitzen und die Stellung der Königin-Regentin äußerst gefährdet erscheint. „Sie will jedoch ihren Posten nicht verlassen, bis er völlig unhaltbar geworden ist. Ihre Juwelen und anderen Werte sind schon vor längerer Zeit nach Wien geschafft.“

Und das letztere ist doch die Hauptsache!

Das Gefecht von Juragua.

Newyork, 25. Juni. Der Korrespondent der Post sendet eine Depesche aus Playa del Este vom 24. Juni, in der er bezüglich des Gefechtes von Juragua auf Cuba sagt: Sofort, nachdem eine Anzahl der „Rough riders“ von feindlichen Geschossen getroffen waren, riefen sie heftige Verdammungen aus, während ihr Oberst ihnen zurief: „Zucht nicht, sondern kämpft!“ Die Spanier feuerten aus gedeckter Stellung fortgesetzt Salven ab. Die Amerikaner wichen 100 Yards weit zurück, sammelten sich aber wieder auf ermutigende Rufse ihrer Offiziere. Die im Hafen liegenden Hilfstruppen versuchten auf die Spanier zu feuern; ihre Geschütze waren jedoch nicht weittragend genug. Die Panzerschiffe Iowa, Oregon und New-Orleans waren die Küste hinabgefahren und bewachten die über den Juragua-Fluß führende Eisenbahnbrücke, eifrig bedacht, die Spanier an der Fortbewegung derselben zu verhindern.

Das Bedürfnis nach Pferden bei den Operationen zu Lande macht sich gebieterisch geltend. Es sind nicht genug Pferde vorhanden zur Bespannung der Artillerie, geschweige denn zur Fortschaffung der Trainkolonnen. Gegenwärtig sind Belagerungsgeschütze auf dem Wege gegen Santiago hin.

Nach einer Drahtmeldung aus Juragua sind in dem Kampfe 17 Amerikaner gefallen, 36 verwundet und 9 verschwunden. Im Gewirre des Gefechtes sollen die Amerikaner auf ihre eigenen Leute geschossen haben.

Nach Berichten aus Key-West behaupten die Cubaner, bei Vines seien 2000 mit Flinten Bewaffnete gelandet, die die Streitmacht des Aufständischenführers Gomez verstärken sollen.

Eine Depesche Shafter's.

Washington, 25. Juni. Eine hier eingegangene Depesche des Generals Shafter besagt: Die Spanier hätten bei Sevilla eine stark verschanzte Stellung auf dem Gipfel hoher Hügel inne. Das Geschweizer dauerte eine Stunde. Der Feind wurde aus seiner Stellung vertrieben; die amerikanischen Truppen nahmen dieselbe jetzt ein. Sie liegt 1 1/2 Meilen von dem Orte Sevilla. Die Spanier haben sich gegen Santiago hin zurückgezogen. — General Miles äußerte heute, man müsse auf die Cubaner rechnen und man müsse weiter den spanischen General Pando verhindern, die in Holguin angesammelten 10 000 Mann nach Santiago zu führen. Garcia hat den besondern Auftrag, dafür zu sorgen, daß keine Verbindung zwischen Holguin und Santiago möglich ist.

„Dringende Maßregeln.“

Madrid, 26. Juni. (Meldung der spanisch-offiziellen Agenten Fabra.) Die Regierung hat dringende Maßnahmen ergriffen infolge der Nachricht, daß amerikanische Schiffe nach Spanien kommen würden; die Leuchtfeuer in gewissen Häfen sind gelöscht, Torpedos gelegt und neue Batterien errichtet.

Das spanische Geschwader in Port-Said. Port-Said, 26. Juni. Das spanische Geschwader ist in Sicht gekommen. Port-Said liegt an der Mündung des Suez-Kanals in das Mittelmeer.

Ergebnisse der Reichstags-Wahlwahlen.

- Sozialdemokraten. Bittau, 10 944 Soz., 10 412 Natlb. Fischer, Soz., gewählt. Fürth, 18 054 Soz., 9184 Natlb. Glänzender Sieg Sozialdemokraten. Apolda, Wandert, Soz., gewählt. Rostock, Genosse Rechtsanwalt Dr. Herzfeld gewählt, gegen den letzten Kopf der Freisinnigen Vereinigung, Dr. Barth, Kaiserslautern. Klement, Soz., gewählt. Freisinnige Volkspartei. Querfurt, Ritter. Ehenach, Casselmann. Freisinnige Vereinigung. Garmisch-Partenkirchen, Ernst. Landsberg a. W., Schraber. Pöchlarn, Dr. Pachold. Schlawa-Nummelsburg-Witow, Steinhauer. Sächsische Volkspartei. Ansbach, Eckard. Nationalliberale. Landau, Deinhard. Gernersheim, Gauder. Zweibrücken, Leineweber. Bayreuth, Fischer (gegen Soz.). Thurn-Gutsch, Grafmann. Aurlach, Dr. Kruse. Erbach, Haas. Schwerin-Wismar, Bising. Jena, Wasserhagen. Centrum. Diez-Imburg, Gahensky. Höchst-Homburg, Müller 10466 (gegen Brühe, Soz. 9449). Forchheim, Bayer. Kronach, Brückner (gegen Schern, Soz.). Reichspartei. Deutsch-Krone, Gamp. Dampzig-Land, Dörfler. Sangerhausen, Scherre (gegen Simon, Soz.). Konservative. Ohlau-Strehlen, Nothher-Sagen. Westprignitz, Stubbenhof. Labiau (Königsberg), v. Massow Stolp-Lauenburg, Witt. Oststrow, Treuenfels. Ruppin, Dietrich. Sauch-Belzig, Kropatsched. Witt. Stegen-Wittgenstein, Süder, der Hofprediger a. D., der Verfasser des Scheiterhaufenbroschüre, der Freund Hammersteins. Wemel, Smalatzky (liberaler Litauer), bisher 6558 St., Graf Waldersee (Kons.) 5251. Der schneidige, kriegsbedürftige General ist also durchgefallen. Ein geschlagener Heerführer! Antisemiten. Lauterbach, Bindevald. Bund der Landwirte. Einbeck, Harlehausen. Welfe. Mühlberg, v. d. Decken. Gildesheim, Frhr. v. Hohenberg 18552 (gegen Rauch, Soz., 6906). Welle, v. Arnswaldt. Wilschow, Graf Bernstorff. Osnabrück, Schele (nicht Centr.). Pölsen, Mottly (Poln. Sozialpartei).

Teilergebnisse. Hof, Stücken (Soz.) 8028, Mänsch-Ferber 8168. Resultat ungewiss. Schweinfurt, Holzappel (Centr.) 6871, Friedrich (Bauernb.) 6780. Wahrscheinlich Holzappel knapp gewählt.

Berichtigungen. In Abbau legte nach einer vorläufigen amtlichen Zusammenstellung Förstel (Kons.) mit 28 Stimmen Mehrheit über Postelt (Soz.), der 9454 Stimmen erhielt. Danach hätten wir in Sachsen nicht 12, sondern 11 Mandate erobert. Der in Straßburg gewählte Wismarschlandrat Riff hat sich nicht, wie gemeldet wurde, der Freisinnigen Vereinigung angeschlossen, sondern wird vorläufig wild bleiben und sich erst später entscheiden, welcher Partei er sich anschließt.

Zur Reichstagswahlbewegung.

Die Nationalliberalen

eroberten in der Stichwahl von den Konservativen den 1. hannoverschen Wahlkreis (Weener) mit Franzus und den 10. sächsischen (Döbeln) mit Dr. Lehr. Von den Freisinnigen Goslars (mit Horn) und Harburg (mit Deplen). Ferner gewannen die Nationalliberalen den Centrumskreis Bochum mit Franken, den sozialdemokratischen Dortmund (mit Hilbert), den bisherigen Kreis der Freis. Vereinigung Dörmarschen mit Kahlke. In Schwarzburg-Rudolstadt (bisher Freis. Vereinigung) legte in der Stichwahl der Nationalliberale Müller gegen den Sozialdemokraten, von den Wahlen gewonnen sie mit Grafmann Thurn-Kulm, von den Antisemiten mit Haas Bendsheim-Erbach. Wiedergewählt wurden in Weimar Krümer, in Kassel Endemann mit 13183 gegen 12370 sozialdemokratische Stimmen, in Kreuznach v. Gmy, in Friedberg Graf Orlova, in Aschersleben Rimpau, in Hameln Fische, in Minden Duenlin. In Bennigens Wahlkreis (18. hannoverscher) wurde Sattler gewählt, in Sondershausen (bisher Reichspartei) Börner, in Wanzleben (bisher Benda) der Nationalliberale Heiligenstadt, in Hannoverschen Wahlkreis Wilsheim a. R. Müller. Ferner wurden an Stelle früherer Nationalliberaler andere Nationalliberale gewählt in Donauwörth, in Dreifach, in Heidelberg, in Saarbrücken, in Hamm.

Verloren haben die Nationalliberalen in der Stichwahl Osnabrück (bisher Bauhoff) und Wischorn-Beine an die Welfen, Flensburg an die Antisemiten (Raab), Meiningen und Oldenburg I an die Freisinnige Volkspartei; endlich an die Sozialdemokraten: Holzwinden, Aschersleben, Weisensfeld, Verburg, Darmstadt, Mannheim, Ludwigshafen, Pforzheim.

Die Nationalsozialen in der Reme.

Im Briestasten des nationalsozialen Blattes: Die Hilfe veröffentlicht Pfarrer Naumann folgende Bitte: Wenn würde ich nun auch von wohlhabenden Freunden in nächster Zeit mehrere Tausend Mark zur Schuldenbedeckung in Empfang nehmen. Jetzt ist für längere Zeit das letzte Mal eine stärkere Unterstützung nötig. Bitte, sendet bald und reichlich! Wenn wir Mut behalten sollen, dann dürfen wir auch nicht von Selbstzweifel niedergedrückt werden. Im übrigen wird schon noch alles gut gehen.

Der Rater des Centrums.

Die Königlich Volkszeitung rechnet der Centrumpartei vor, daß ihr Eintreten für den nationalliberalen Kandidaten gegen den Sozialdemokraten bei der Dortmunder Stichwahl ein schwerer parteipolitischer Fehler gewesen sei. Die Dortmunder Parteileitung hatte mit den Nationalliberalen eine komplizierte Abmachung getroffen, wonach die Centrumpartei den Nationalliberalen positive Unterstützung gegen die Sozialdemokratie gewähren sollte. Die Abmachung ist so kompliziert, daß sie von Centrumsseite anders wiedergegeben wird als von nationalliberaler.

Der Erfolg der komplizierten Abmachung war zunächst, daß in Dortmund der Sozialdemokrat Wittgenau bei der Stichwahl durchfiel. Andere Erfolge des Abkommens waren aber für das Centrum nach der Königlich Volkszeitung von wenig angenehmer Art. Es verlor Bochum, der gesichert gewesen wäre, wenn sich die Sozialdemokraten der Abstimmung zu Gunsten des Centrums kandidaten entzogen hätten, und nach dem Centrumsblatte hat der Dortmunder Beschluß auch in anderen Kreisen die Haltung der Sozialdemokraten beeinflusst. Das schwarze Blatt jammert weiter, daß „ohne alle Frage der Centrumpartei durch die Dortmunder Vorgänge die Wahlagitation auch für die künftigen Wahlen“ in den industriellen rheinisch-westfälischen Wahlkreisen „aufs äußerste erschwert“ sei. Die Einsicht kommt etwas spät, und es ist bezeichnend, daß sie erst kommt, nachdem die Dummheit den Parteiinteressen des Centrums geschadet hat.

Aus Elßaß-Lothringen.

G. Im Wahlkreise Colmar-Münster, wo die Wogen des Stichwahlkampfes besonders hoch gingen, suchten die Anhänger des gubernementalen Kandidaten Ruhland ihren Segner, dem liberal-demokratischen Rechtsanwalt Preiß, bei der eingeborenen Wählererschaft besonders dadurch zu schaden, daß sie die protestantische Bestimmung des Herrn Preiß in Zweifel zogen. Zu diesem Zwecke kolportierten sie einen Colmarer Brief, den der Pariser Sidle vor einigen Tagen veröffentlichte und in dem es u. a. heißt: ... Als es sich um die Expedition des Prinzen Heinrich von Orleans nach Orléans handelte, wurde ein deutsches Syndikat beauftragt, sich mit dem Prinzen in Verbindung zu setzen, um ihm verschiedene Waren billig zu verkaufen (vielleicht Alkohol), die dem

König Menelik geliefert werden sollten. Herr Preiß hat nicht verfehlt, sich zum Zwischenhändler für diese deutschen Geschäftleute zu machen und hat, er, der sogenannte protestantischer Abgeordnete, einen Kaufmann zum Prinzen Heinrich von Orleans begleitet, um ihn dazu zu veranlassen, diese ausländische Ware zu kaufen. (Die Geschäfte sind nicht zu Stande gekommen. Der Fehler liegt sicherlich nicht an Herrn Preiß.) Jetzt werden Sie verstehen, warum selbst die Protestanten Mähe haben werden, für Herrn Jacques Preiß zu stimmen — den angeblichen Demokraten, Merkmalen, Beschützer der Rechte der Familienväter und der deutschen Syndikate — und es vorziehen werden, für einen anderen Einheimischen einzutreten.

In der Merikalen Oberelsässischen Landeszeitung finden wir folgenden interessanten Beitrag zur Geschichte einer gubernementalen Reichstagskandidatur:

Ueber die Entscheidung der Kandidatur Ruhland (Wahlkreis Colmar-Münster) wird nun bekannt, daß, nachdem alles Drängen und brüskliche Aufforderungen von Straßburg aus nichts gefruchtet hatten, Staatssekretär v. Puttkamer in selbstgegener Person unerwartet in Münster erschien, um Herrn Ruhland die Aufstellung seiner Kandidatur abzurufen. Es gelang. Die Regierungsblätter behaupten, Ruhland sei zu der Stunde schon entschlossen gewesen, seine Kandidatur aufzustellen. Tatsache ist, daß erst nach dem Besuch die Wahlvorbereitungen in die Wege geleitet wurden. Auf seinen Wahlgängen wurde Herr Ruhland von Polizeikommissar von Münster begleitet — vielleicht zu seinem persönlichen Schutz.

Nach alledem, was in der Heimat des Herrn v. Puttkamer Uebung ist und was man bei uns in Elßaß-Lothringen in puncto behördlicher Wahlvorbereitung schon erlebt hat, liegt für uns keine Veranlassung vor, an der Wahrheit der Mitteilungen des genannten Blattes zu zweifeln.

Soziale Rundschau.

Hamburg, 25. Juni. Die Kartellkommission der Hamburger Gewerkschaften verhängte den Boykott über die Bäckereien, die die Forderungen der Gesellen nicht bewilligen, sowie über deren Vorkräger. Das Kartell giebt Kontrollkarten den streikfreundlichen Vorkrägern und beschloß ferner, falls bis Mittwoch nicht dreiviertel aller Bäckereien die Forderungen bewilligt hätten, selbstständig eine bezugsweise Brotversorgung durch die Streikleitung einzurichten. Bisher haben sich 121 Bäckereien gefügt, dagegen annoncierten die Zunftmeister, vorläufig keine Hilfskräfte zu brauchen, weil bereits genügend vorhanden seien. Die Meister vertreten die Ansicht, der Streik werde baldigst resultatlos verlaufen.

Der Stuttgarter Zimmererstreik ist mit dem 27. Juni beendet. Nach achtwöchentlichem Ausstand ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Trotzdem die Bauunternehmer bei einer früheren Verhandlung mit den Arbeitern unter dem Vorhange des Gewerbegerichtsvorsitzenden die Einigung durch die Ablehnung aller Forderungen verhinderten, haben sie sich neuerdings doch wieder zu Verhandlungen herbeigelassen. Wieder unter Leitung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts wurde am 24. Juni verhandelt. Ein Teil ihrer Forderungen wurde den Arbeitern jetzt zugestanden und dadurch der Streik beendet. Genehmigt wurde, daß der Stundenlohn spätestens am Schlusse der ersten Arbeitswoche dem Arbeiter mitgeteilt werden muß. Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses ist der Lohn innerhalb 24 Stunden auszuzahlen. Die Ueberarbeit wird besonders geregelt und höher bezahlt. Im übrigen müssen die früheren Vereinbarungen aufrecht erhalten werden. Den Maurern wurde die Herstellung heizbarer Baukulturen zugestanden. Von den Arbeitern wurde noch die Beseitigung aller schwarzen Listen ansbedungen.

Gemeinde-Zeitung.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet Mittwoch den 29. Juni abends 6 1/2 Uhr in Sitzungssaale am Raschmarkt statt. Zur Verhandlung kommen u. a.: Die Revision des Regulativs über die Geschäfte der Gemeindebeamten der Stadt Leipzig; Einlegung eines zweiten Heises in den Grimmaischen Steinweg; Asphaltierung des letzteren und Neubau eines Teiles der Hauptklosetse daselbst; Gewährung eines Beitrages zur Errichtung und zur Ausstattung des Melanchthonhauses in Bretten; Verkauf eines zwischen der Grotzkycher Straße und der Gasanstalt I liegenden Arealstücks an die Leipziger Elektrizitätswerke.

Aus den Ratssitzungen. Unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten wurde die Summe von 18000 Mark für den Anschluß der zweiten südlichen Vorflutklosetse an die Kläranlage und die weitere Summe von 9000 Mark für maschinelle Einrichtungen und Verbesserungen der Kläranlage bewilligt.

Kleine Chronik.

Leipzig, 27. Juni.

Im Hofen-Theater herrscht jetzt die heitere Muse. Am Freitag wurde Frank Wedekinds Burleske: Der Erdgeist in teilweiser neuer Besetzung gegeben, am Sonnabend folgten drei kleine Lustspiele. Der Erdgeist wird jetzt auf dem Theaterzettel „Lebensbild“ genannt, aber mit dem harmlosen Titel hat das Stück keinen harmloseren Inhalt bekommen, und die Vorstellung trägt sogar jetzt mehr als früher den Charakter, der dem Stücke angemessen ist. Herr Wedekind erscheint vor Beginn der Vorstellung im Kostüm eines Circusstallmeisters und fordert in einem echt Wedekindschen Prologe die Zuschauer auf, seine Menagerie zu besichtigen. Als prächtigstes wildes Tier seiner Menagerie zeigt er ihnen für kurze Zeit die Lulu-Molly-Wilgion, die im Erdgeist ihr Wesen treibt. Schon im Prologe deutet also der Verfasser mit geeigneter Deutlichkeit die Stellung an, die er zu den Gestalten seiner Phantasie einnimmt. Der Charakter der Zuschauer wird weiterhin dadurch schärfer hervorgehoben, daß in den Zwischenakten eine nicht ganz einwandfreie Musik verspielt wird, wie man sie bei Variétévorstellungen gewöhnt ist. Leider ist die Darstellung des Stückes im übrigen nicht immer zu seinem Vorteil geübt. Der Ton der Darstellung scheint im ganzen weit weniger lebhaft als früher. An Stelle des Herrn Wedekind spielt jetzt Herr Waldemar die männliche Hauptrolle, den Dr. Schön, im einzelnen seiner als sein Vorgänger, manchmal aber auch weniger wirkungsvoll. Von der Brutalität, mit der Wedekinds Dr. Schön den braven Moler Schwarz über sein Verhältnis zur Lulu aufklärte, ist bei Herrn Waldemar nicht viel zu spüren, und ebenso spielte Wedekind den Schlußakt weit lebenshafter. Dafür gewinnt in der Darstellung des Herrn Waldemar der dritte Akt, in dem Schön seiner Braut den Abschiedsbrief schreibt, durch mehrere Nuancierungen. Ein entschledener Gewinn für die Vorstellung war der Prinz Ezzerny des Herrn Max Henze, der dem Afrikareisenden die Maske des Königs Leopold gegeben hatte und einen starken Heiterkeitscharakter erzielte. Den Dr. Gall spielte diesmal Herr Kalkschmidt, den Schwarz Herr Ledibkowsky, den Schigolch Herr v. Reichardt, die sich mit ihren Rollen abgaben, ohne besondere Eigenart aufzuweisen. Am Sonnabend wurden drei kleine Einakter gespielt, in denen allen Frau Niechers und Herr Waldemar die Hauptrollen inne hatten. Die drei Stücke schienen mit Bedacht in der Reihen-

folge angeordnet, die ihrem Werte entspricht. Den Beginn des Abends machte das sehr harmlose Lustspiel: Ein Hochzeitabend von Peter Ranken, einem zur Zeit sehr in Mode gekommenen und stark überschätzten bänklichen Dichter. Ein junges Ehepaar ist am Abend des Hochzeitstages glücklich der Festgesellschaft entronnen und endlich allein in der neuen Wohnung. Aber in ihrem Bedürfnis nach jählichem Getändel stört sie ein Dienstmädchen, das die gnädige Schwiegermama in die Ehe mitgegeben hat. Sie will durchaus der jungen Frau ihren Abendtee bringen und erscheint immer von neuem zum Kerger des Paares. Dadurch kommen einige komische Situationen zu Stande, aber für den banalen Inhalt ist der kleine Einakter immer noch zu lang geraten. Dem bänklichen Einakter folgte eine Scene von dem österreichischen, spezifisch Wienerischen Dichter Arthur Schnitzler: Epilobe. Das kleine Ding stammt aus einer Sammlung von „Scenen“, die nach der Hauptperson, die in allen den nicht zusammengehörenden Stücken austritt, unter dem Titel: Anatol auf den Markt gebracht worden ist. Die Stücke handeln alle von der Liebe, den letzten Liebesabenturern einer überfüllten Bourgeoisie. Alles sehr fein, alles sehr die, alles mit außerordentlichem Geschmaack dargestellt, ohne starke Accente, mit der Gelassenheit eines Lebemanns, der mehr als genug genossen hat. In der Epilobe kommt der gute Anatol zu seinem Freunde, um bei ihm seine gesammelte Liebeskorrespondenz zu hinterlegen. Es ist ein sehr umfangreiches Material, viele wohlgeordnete Päckchen, die durch besondere Aufschriften gekennzeichnet sind. Die beiden Freunde können es nicht unterlassen, das Material zu durchmustern, und Herr Anatol giebt bei dieser Gelegenheit allerlei von seinen vielen Liebeserlebnissen bekannt. Von den vielen verloschenen Flammen schwärmt er bei diesen Gelegenheiten besonders von einer, die ihn ein paar Stunden lang wahrhaft geliebt haben soll. Das Engelbild erscheint aber halb darauf bei dem Freunde und reißt den guten Anatol durch ihr Benehmen aus allen Träumen heraus. Was er von ihr und ihrer Liebe erzählt hat, erweist sich als Traum; denn sie kennt den verliebten Knaben gar nicht mehr und bemüht sich vergebens, ihn unter ihrer jährlichen Verehrerschaft, die ihr während ihrer künstlerischen Laufbahn (sie ist Künstlerin) begegnet ist, den richtigen Platz anzuweisen. Da stirzt Anatol enttäuscht davon, und das kleine graßliche Stück ist aus. Da ist das dritte von früher her bekannte Stück Die sittliche Forderung von Otto Erich Hartleben in seiner eleganten Reichtum weit bedeutender angelegt. Wenn hier die internationale Konzertdämonin Rita Nevada die sittliche

Forderung verhöhnt und der Philisterbande den Krieg erklärt, so ist es dem Autor zugleich gelungen, mit wenigen Zügen den sozialen Unterbau zu zeichnen, auf dem diese über bürgerliche Stillschicklichkeit und Herkommen erhabene Lebensführung der Chansonette erwachsen ist. Es ist hier nicht alles eitel Spiel und Tandelei wie in den ersten Stücken, sondern zugleich recht bitterer Ernst.

Mit der Darstellung war es wie mit den Stücken. Das Spiel der beiden Hauptdarsteller gewann mit jedem Stück. Für die lebenswichtige Abwesenheit der jungen Ehefrau im ersten Stück war Frau Niechers viel zu schwer. Die Wanka in der Episode stellte sie fest und frisch dar. Aber unvergesslich war sie im dritten Stück als das Leinwandweib Rita Nevada, dem die schwere Schule des Lebens jeden Mut gegeben hat, der Philisterwelt zu trotzen. Da erschien sie auf der Bühne wie das Leben selbst, sprühend vor Witz, sicher in der gewonnenen Kraft, übermütig im Gefühl der Uebermacht über das Philistertum. Herr Waldemar spielte im ersten Stück mit seiner Komik den weltersfahrenen Gemann, der sich über die Störungen durch das dumme Dienstmädchen und das kindliche Wesen seiner jungen Frau hinwegzusetzen wolle. Im zweiten Stück war er der blasierte Lebemann, der das Träumen verlernt hat und überlegen seinen der Thorheit verfallenen Freund belächelt. Im dritten Stück spielte er den köstlichen Kleinräuber aus Rudolstadt, der sich bemüht, die lasterhafte Sängerin auf den Pfad der Tugend zurückzuführen und darüber selber strandelt, mit einer ganzen Fülle seiner Nuancen. Glücklich gab er die Stelgerung der wachsenden nichttrübseligen Gefühle wieder und brachte jede einzelne der schmerzhaftesten Replikten Hartlebens zur Geltung. — Das Publikum kam im Verlaufe des Abends in immer besserer Stimmung und zum Schlusse war der Beifall lauter Jubel. gm.

Hofen-Theater. Die Gesaufführung von Wedekinds neuem Schwanke Frik Schweglering ist auf Donnerstag verschoben worden. Die drei lustigen Einakter von Ranken, Schnitzler und Hartleben werden am Dienstag nochmals wiederholt.

Am Mittwoch wird der Erdgeist von Frank Wedekind zum zehntenmal gegeben. Der Dichter wird die Vorstellung wiederum mit dem eigenartigen Prologe einleiten.

Stätterig. Morgen Dienstag Abend findet eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt, auf die hiermit alle Einwohner, die sich für die Gemeindeangelegenheiten interessieren, aufmerksam gemacht werden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 27. Juni.

Zur Lohnbewegung der Leipziger Bäcker. Der von der Lohnkommission der Bäckergesellen den Meistern zur Unterschrift vorgelegte Revers hat folgenden Wortlaut:

Ich Unterzeichneter verpflichte mich hierdurch, von Dienstag den 28. Juni in meinem Betriebe folgendes Arbeitsverhältnis einzuführen:

- 1. Wohnung und Verpflegung wird den Gesellen nicht mehr von mir gestellt.
2. Als Entschädigung hierfür zahle ich einen Lohnsatz von wöchentlich 18, 21, 24 Mark; wo jetzt 14 Mark und mehr gezahlt werden, muß der Lohn um 11 Mark erhöht werden.
3. Beginn und Ende der Arbeitszeit bleibt unter Einhaltung der zehnjährigen Arbeitszeit inklusive 1 Stunde Erhause bestehen.
4. An den drei Festen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, wird vom 1. Feiertag früh 8 Uhr bis zum 2. abends 10 Uhr in meinem Betriebe nicht gearbeitet.
5. Strenge Einhaltung der Sonntagsruhe.
6. Bei Bedarf von Arbeitskräften verpflichte ich mich, dieselben nur vom Arbeitsnachweis der Bäcker zu beziehen, welcher von 1 Person verwaltet und von 3 Gesellen und 3 Meistern kontrolliert wird.
7. Im Versicherungsweisen steht es jeder Person in meinem Betriebe frei, sich in einer Hilfskasse oder in einer Innungskasse zu versichern.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen, Dienstag, nachmittags 4 Uhr in der Flora eine öffentliche Bäckerverversammlung stattfindet, die über den eventuellen Eintritt in einen Streik beschließen wird. In dem veränderten Circulär wird die Verhütung ausgesprochen, daß die Einladungen zur Versammlung wohl von den Arbeitgebern verschiedentlich nicht ausgehändigt werden. Sorge deshalb ein jeder dafür, daß kein Bäckergeselle in der Versammlung fehle.

Folgende Schwindelnachricht verbreitet das Leipziger Tageblatt:

Nach einer heute hier eingegangenen telegraphischen Mitteilung ist in Hamburg der Bedarf an Bäckergesellen vollständig gedeckt, so daß der Bäckereistreik dort gegenstandslos geworden ist. In dieser Nachricht ist kein wahres Wort. Es wird in Hamburg bereits in 121 Bäckerverhalten zu den neuen Bedingungen gearbeitet. Der Tagesblattschwindel ist natürlich darauf berechnet, die hiesigen Bäckergesellen von der beabsichtigten Lohnbewegung abzuschrecken.

Das Leipziger Tageblatt denunziert die Sächsische Arbeiterzeitung wegen 'versteckter Drohung mit der Revolution'. Man muß dem Blatte nach dem Wahlsausfall in Sachsen und besonders in Dresden schon etwas zu gute halten. Nicht spasshaft ist es auch, daß sich das polternde Blatt darüber alteriert, daß unsere Dresdener Genossen am Stichwachtog nicht nur ein 'eigenes Special-Telegraphenbureau' etabliert, sondern auch die Verkündung der Wahlergebnisse 'bei Musik und Becherklang' entgegengenommen haben.

Der Vorstand des Vereins der Cigarrenhändler von Leipzig und Umgegend veröffentlicht im Leipziger Tageblatt folgende Erklärung:

Mitteilungen, welche den Mitgliedern des Vereins der Cigarrenhändler von Leipzig und Umgegend in den Vereinsversammlungen gemacht wurden und nur für diese bestimmt waren, sind bei den eben stattgefundenen Wahlen von Seiten der Sozialdemokraten zur Agitation benutzt und in ihrem Sinne ausgedeutet worden.

Wir bedauern dieses Vorkommnis außerordentlich und erklären hiermit, daß eine Verwertung rein interner Angelegenheiten zu politischen Zwecken den Interessen und den Bestimmungen unseres 'Fach-Vereins' durchaus zuwiderläuft und niemals auch nur im entferntesten Sinne von uns beabsichtigt war.

Wenn das ein Trost für Herrn Hassse sein sollte, so dürfte dieser antworten: O schütze mich vor meinen Freunden! Denn die Wichtigkeit der sozialdemokratischen Behauptungen wird hier indirekt bestätigt, und das hat Herrn Hassse gerade noch gefehlt. Auch wird nun wohl Herr Hassse nach dem sozialdemokratischen Gewährsmann weiter suchen müssen.

Für preussische Eisenbahnbeamte. Im Einverständnis mit dem Finanzminister hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß in Zukunft die Entscheidung darüber, ob für die Bemessung der Bezüge der Hinterbliebenen verunglückter Beamten das Gesetz, betreffend die Fürsorge für Beamte infolge von Betriebsunfällen, vom 18. Juli 1887 oder das Gesetz, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, vom 20. Mai 1882, 1. Juni 1897, in Anwendung kommen soll, danach getroffen wird, ob zur Zeit der Fälligkeit der einzelnen Leistungen die Berechnung nach dem einen oder dem anderen Gesetze ein für die Hinterbliebenen günstigeres Ergebnis liefert. Das Gesetz, das jeweils die höheren Beträge ergibt, ist gemäß § 7 Absatz 2 des Unfallfürsorgegesetzes in Anwendung zu bringen, wobei daran festzuhalten bleibt, daß der Gesamtbetrag der Witwen- und Waisengerichte gegenüberzustellen ist dem Gesamtbetrag des Witwen- und Waisengeldes. Die Nachweisungen, auf Grund deren die Zahlungseinstellungen erfolgen, sind im Falle des Vorhandenseins mehrerer Berechtigter so anzustellen, daß die Bezüge von vornherein auch für die einzelnen Fälle des Ausschlebens der Kinder infolge Vollendung des 18. Lebensjahres berechnet und festgesetzt werden, damit es einer neuen Festsetzung nur bedarf, wenn anderweitige ausnahmsweise vorkommende Veränderungen eintreten. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die Festsetzung derjenigen Hinterbliebenenbezüge Anwendung, die vom 1. Juli d. J. ab zur Zahlung gelangen.

Der Verband sächsischer Konsumvereine hält am 16. und 17. Juli d. J. seinen 30. ordentlichen Verbandstag in Meissen ab. Außer den intern geschäftlichen Angelegenheiten kommen zur Verhandlung: Bericht über den Genossenschaftstag in Meißner Warenuntersuchungen bei den Verbänden; die Pfändbarkeit der Geschäftsgutgaben und Dividenden; die Bedeutung und Leistung der Organisation; die Lagerhalterkontrolle durch Waren- und Marken-Inventuren; die Verpflichtung von Vorstand und Aufsichtsrat bei Anstellung der Lagerhalter und Kontrolle derselben.

Antrag des Konsumvereins Vorwärts - Dresden: Stellungnahme zu der am 20. März d. J. in Dresden beschlossenen Resolution betreffs Regulierung der Lagerhalterfrage; Antrag des Konsumvereins Vorwärts - Dresden: Verkauf von Margarine in getrockneten Männen betreffend; die Stellung der Angestellten der Genossenschaften nach dem Handelsgesetzbuch, Gewerbeordnung und Versicherungsgesetzen; die Unfallsteuer und Konsumvereine; die Hilfskasse und Ruhegehaltskasse; Wahl der Vereine zur Beschäftigung des Genossenschaftstages in Neustadt a. S.

Seltener Gelegenheitskauf für Arbeiterbibliotheken. Die Verlagsbuchhandlung von Joh. Sassenbach, Berlin, Invalidenstr. 118, stellt den Arbeiterbibliotheken die bisher erschienenen drei Halbjahresbände des Reichsland, Monatschrift für Politik, Wissenschaft, Literatur und Kunst, zum halben Preise zur Verfügung, und zwar bei portofreier Zusendung statt für 8.10 Mk. pro Band für 1.55 Mk., alle drei Bände zusammen für 4 Mk. Zusendung nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme. Reichsland ist zur Anschaffung für Arbeiterbibliotheken geeignet.

Briefmarken zu zwei Pfennigen! Vom Reichspostamt ist, wie ein Berliner Blatt meldet, die Herstellung von Briefmarken zu zwei Pfennigen angeordnet worden. Danach dürfte also für nicht mehr ferne Zeit eine Portocutmaßigung, insbesondere für Druckfächer, zu erwarten sein.

Erweiterung des Fernsprechverkehrs. Zwischen Leipzig und Schlerke (Sax) ist der Fernsprechverkehr eröffnet worden. Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt 1 Mark.

Vom Reichsgericht. Wie die Mezer Zeitung meldet, wurde am telegraphische Anweisung des Reichsgerichts der am 10. April dieses Jahres unter dem Verdacht, Espionage getrieben zu haben, verhaftete Hr. Defort aus Mozirienles freigelassen, da das Beweismaterial nicht ausreicht, um gegen ihn die Anklage wegen Landesverrats zu erheben.

Die Anstellung und Benutzung von sogenannten Luftgasapparaten bedarf der vorherigen Genehmigung des Rates der Stadt.

Vermehrung durchgehender Fahrkarten. Vom 1. Juli ab werden in Leipzig (Dresd. Bahnhof) Fahrkarten nach Böhmisch (Wehlen), d. i. der Station für den Zugang zum bekannten Ullerswalder Grund und der Vastel in der sächsischen Schweiz, ausgegeben. Ferner werden vom gleichen Tage ab die in Oschatz nach den Bahnhöfen Großbohlen, Colditz und Rochitz vorhandenen Fahrkarten über Wurzen, Nerchau etc. noch durch Fahrkarten über die weiter vorhandenen Reisewege über Meisa und über Borsdorf ergänzt und nach Peitz, sowie Glauchau ebenfalls Fahrkarten eingeführt. Auch werden die Rückfahrkarten von Leipzig, Vohr. Bahnhof, nach Troskau-Dresden (vor Allenburg) zur Rückfahrt auch von Troskau aus günstig gestellt.

Vorsicht bei Annahme von Zwanzigmarskiden! Eine große Anzahl Zwanzigmarskiden, die man durch Abziehen einer Goldschicht mittels Säure minderwertig gemacht hat, sind in der letzten Zeit hier in den Verkehr gebracht worden, ohne daß es bisher gelungen ist, den bezw. die Täter zu ermitteln. Sachdienliche Mitteilungen würden der Kriminalpolizei sehr erwünscht sein.

Die Auer-Prozesse werden am 2. Juli vor dem Reichsgericht in Leipzig endgültig entschieden werden. In diesem Tage werden dreizehn von der Auer-Gesellschaft, die bekanntlich vom Kammergericht und Oberlandesgericht Hamm mit ihren Ansprüchen gegen die Konkurrenz abgewiesen ist, eingelegte Revisionen verhandelt werden. Es handelt sich bei dieser Entscheidung sowohl um den Glühkörper, wie auch um den Brenner.

Die verborgene Ordnungshilfe, der Vicekonsul der argentinischen Republik und Kaufmann Hermann Christoph Müller, wird sich morgen Dienstag den 28. Juni, früh 9 Uhr, wegen Betrugs in Verbindung mit einfacher und schwerer Urkundenfälschung vor der dritten Strafkammer zu verantworten haben. Müller leistet sich den Luxus, sich von drei Rechtsanwältinnen verteidigen zu lassen und zwar sind es die Rechtsanwältinnen Sello und Marwit in Berlin und Frellag II in Leipzig. Zur Verhandlung, die drei Tage dauern wird, sind 22 Zeugen und sieben Sachverständige geladen.

Verstorben ist sowohl der Postkaffner Sch., der mitten in der Arbeit einen Schlaganfall erlitten hatte, als auch der Essendauer Frühling in Kleinshoop, der von einem 20 Meter hohen Essengestank abgestürzt war.

Gasexplosion. In der Bleibstraße 1 entstand am Freitag Abend in der Kellerrade, wo der Hausmann die Gasflamme angünden wollte, eine Gasexplosion, so daß die Fenster eingedrückt und dem Hausmann Bart- und Kopfhaare verbrannt wurden. Der Gasfahrl hatte aufgestanden.

Durchgebrannt. Nach Unterschlagung von etwa 2000 Mk. ist der Reisende Paul Klemens Kömer aus Naumburg flüchtig geworden. Kömer ist 44 Jahre alt, von kleiner Gestalt, hat blondes Haar, kleines blondes Schnurrbartchen, blattternarbiges Gesicht und geht lahm.

Ans Sachsen und den Nachbargebieten.

Sie kennen einander, die Konservativen und die Reformier. Der Gesamtverband des konservativen Vereins zu Dresden erläßt in den Dresdener Nachrichten folgende vom 25. Juni datierte Erklärung, gezeichnet Dr. Mehnert, gegen eine Erklärung des Wahlaußschusses reichstreuere Wähler für die Kandidatur Weidenbach, in der er die in der Presse (gemeint sind namentlich die Dresdener Nachrichten) auf die deutsch-sozialen Reformpartei und deren Führer gemachten Angriffe mißbilligt. Darin heißt es:

Wenn in der Hitze des Kampfes scharfe Ausdrücke insbesondere gegen die Reformpartei gefallen sind, so ist dies wohl beargwünzlich anzusehen der maßlosen Angriffe, die von jener Seite gegen unsere Partei sich richteten. Während in der reformerischen Presse Sachsen beständig die Konservativen der niedrigsten Streberet und Heuchelei beschuldigt wurden, ist die Reformpartei in diesem Wahlkampf anderwärts bei Bekämpfung gerade der Führer der konservativen Partei sogar so weit gegangen, in Flugblättern die Angehörigen unserer Partei zu bezeichnen als 'ein Corps charakterloser politischer Eumuchen', als eine 'Gesellschaft wissentloser Hofkavalen', die in 'händlicher Ritzerei' das Vertrauen des Volkes 'schändlich mißbrauchen'!

Wir erwähnen diese Vergehungen nicht, um von neuem Erbitterung und Gegenseite wachzurufen - wir bedauern sogar, auf jene Auslassungen zurückkommen zu müssen, sind aber hierzu verpflichtet, um ungerichtete Vorwürfe, die von jener Seite gegen unsere Partei erhoben werden, abzuwehren.

eq. Pöbeln, 26. Juni. Heute trat hier die Jahresversammlung von Vertretern sächsischer Drückkrankenkassen zusammen. In

der am Abend stattgefundenen Vorberberatung wurde die Tagesordnung für die morgen früh beginnende Hauptversammlung festgesetzt. Die Verhandlungen sollen diesmal vollständig öffentlich sein, was voriges Jahr nicht der Fall war. Anwesend sind 220 Delegierte.

Grimmitschan, 26. Juni. In einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen sagte der Vicevorsteher des Kollegiums aus Anlaß eines bestimmten Falles: 'Heute sieht man deutlich, wie wenig die Ausschüsse geachtet werden, und wie sehr man die Pflicht hat, darauf zu achten, daß man bei Aufstellung neuer Bestimmungen dem Rate nicht immer neue Rechte in die Hand giebt.' Daraus ist dem Herrn Vicevorsteher in der Sitzung des Kollegiums vom 8. Juni eine öffentliche Zurückweisung durch den Rat der Stadt zu teil geworden. Diese Veranlassung des Betroffenen nun, in der Sitzung des Kollegiums am Donnerstag Abend in längerer Ausföhrung dagegen Stellung zu nehmen. Er erwartete sich dagegen, daß er dem Rate irgendwie habe zu nahe treten wollen; die öffentliche Zurückweisung aber könne er nicht ruhig auf sich sitzen lassen, er habe sich deshalb genötigt gesehen, gegen das Vorgehen des Stadtrates bei der Kreishauptmannschaft Beschwerde zu führen.

g. Zwickau, 26. Juni. Die Humanität der Verwaltung des Erzgebirgischen Steinlohlen-Altenvereins hat sich bei den Maßregelungen nach Beendigung des Streiks darin im schärfsten Lichte gezeigt, daß auch Arbeiter mit entlassen worden sind, die sich bei der Arbeit mehrfach Knochenbrüche, Leishäden etc. zugezogen haben und in absehbarer Zeit vielleicht hätten invalidisiert werden müssen. Ein Mitglied der Lohnkommission hat dem Werke seine Kräfte 32 Jahre geopfert, es erhielt jetzt den Dank in Gestalt seiner Entlassung. Ein Teil der Gemahrgelassen wollen das Königl. Bergamt um Vermittelung angehen, sie hoffen, daß es diesem möglicherweise gelingt, die Maßregelungen rückgängig zu machen. Auch sollen die Behörden um Erlaubnis zum Sammeln für die Familien der Entlassenen angegangen werden. Der mißglückte Vorstoß gegen die Werke hat aber vielen die Augen geöffnet, denn Anmeldungen zum Verband der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter erfolgen in jeder Versammlung sehr zahlreich.

Infolge Aufhebung des Bergarbeiterausstandes sind die Tendenz unserer Börse und die Kurse der Kohlenverkäufte gestiegen. Der Betrieb ist auf allen Werken wieder voll aufgenommen.

Trichinenbeschauer Gerber in Planitz wurde verhaftet. Die Verhaftung hängt vermutlich zusammen mit der Massenerkrankung an Trichinosis in Planitz und einem Todesfalle infolge Trichinosis.

Das hiesige Gymnasium feiert am 27. und 28. Juni das 350jährige Jubiläum des Besuches seines jetzigen Heims.

Johanngeorgenstadt, 26. Juni. Dem Genossen Berner in Dreieckbrunn wurde von der Amtshauptmannschaft mitgeteilt, daß ihm als Gemeinderatsmitglied die Ausübung der Polizeiaufsicht verboten worden ist, weil er als sozialistischer Agitator thätig gewesen sei.

Zittau, 25. Juni. Die hiesige Handels- und Gewerbetammer hat beschlossen, bei der sächsischen Regierung darum nachzusuchen, daß die Grenzsperr für die Einfuhr von Schlachtvieh aus feuchtschwarzen Gegenden aufgehoben wird. Es wurde ferner beschlossen, eine von Mühlenbesitzern an die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen gerichtete Petition um Frachtermäßigung nach außersächsischen Ländern, vor allem nach Bayern, bezw. um Aufhebung der Ausnahmetarife, zu befristworten.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Der Rat der Stadt Chemnitz hat den Beschluß gefaßt, einen botanischen Centralpark anzulegen, wie solche bereits in Leipzig, Dresden, Berlin, Köln und Hannover bestehen. In ihm sollen die für den Unterricht in sämtlichen Schulen der Stadt erforderlichen Pflanzen gemeinsam gezogen werden. Außerdem wird er zur Betreibung des botanischen Unterrichts in der Natur selbst dienen. Die Herstellung des Gartens soll, um eine einmalige zu starke Belastung des Schulbudgets zu vermeiden, auf 3 Jahre verteilt werden. Die Einrichtungsarbeiten belaufen sich auf etwa 7000 Mk. Die Anlage umfaßt eine Fläche von 17684 Quadratmeter. Die Lehrerinnen Sachsens halten am 2. und 3. Juli in Chemnitz zwecks Gründung einer Vereinigung zur Wahrung der Berufsinteressen eine Zusammenkunft ab. Der Allgemeine Sächsische Lehrerverein (eine Abteilung des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins) billigt das Vorgehen der Lehrerinnen nicht, weil diese im Rahmen des schon bestehenden Vereines nach seiner Ansicht alle die Zwecke verfolgen können, die sie für den geplanten Verein in Aussicht genommen haben. Die städtischen Kollegen in Eisenfod beschlossen, ein Darlehen von 30 000 Mark zum Bau der Industrieschule bei der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen aufzunehmen.

Aus dem II. sächsischen Reichstagswahlkreise.

m. Wurzen, 24. Juni. Im Februar hatte Genosse Muder bei der Firma Lische u. Seibel mehrere Hundert Handzettel bestellt, auf denen W. Muder als Verleger und G. Heinitz als Drucker bezeichnet wurde. Da Genosse Heinitz bereits früher sein Einverständnis gegeben, bei schnell herzustellenden Drucksachen seine Firma zu benutzen und da dies im Buchdruckererwerb ein nicht seltenes Vorkommnis ist und als etwas Gewöhnliches nicht angesehen wurde, führte genannte Firma diesen Auftrag auch aus. Auf Grund der Denunziation eines Schriftsetzers beantragte die Staatsanwaltschaft gegen die Angeklagten, Buchdruckermeister Hermann Lische und Cigarrenhändler Max Muder, das Hauptverfahren zu eröffnen und die Verhandlung und Entscheidung der Sache auf Grund von § 75 Ziffer 14 des G.-B.-G. dem Schöffengericht zu Wurzen zu überweisen. In der am Donnerstag den 25. Juni stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wurde Lische wegen Vergehens gegen die §§ 6 und 18, 2 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 und Genosse Muder wegen Anstiftung ein jeder zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt.

In einer am Freitag den 24. Juni abends 7/9 Uhr in Stadt Wien stattfindenden öffentlichen Wahlvereinsversammlung, die sehr gut besucht war, sprach Genosse Richard Lipinski über: Das Ergebnis und die Bedeutung der Reichstagswahl. Redner erntete für seine Ausführungen allseitigen Beifall. In der lebhaften Diskussion wurde von mehreren Rednern nachgewiesen, in welcher Weise eigentlich konservative Wahlen gemacht werden. Es wurde dann noch zu neuer Agitation, hauptsächlich für die Presse und den Wahlverein aufgefordert, worauf die Versammlung ihr Ende fand.

Gerichtssaal.

G. Aus Elsch-Bohringen, 24. Juni. Ein Aufsehen erregendes Urteil wurde gestern vor dem Schöffengericht zu Colmar gefällt. Angeklagt war der 83jährige Schmiedemeister Anton Wiedemann zu Bollweiler, der am 15. Mai seine Schwiegermutter im Stroh geißelt und durch Auflegen brennender Holzstücke schrecklich verbrannt hatte. Die Geißelte war eine Person von allerhöchstem Ruße. Sie verübte den Verdict des fleißigen Meisters und veranlaßte sogar dessen Frau, anderen Männern Stillscheln zu gewöhnen und das

dafür erhaltene Geld in guten Weinen zc. aufgehen zu lassen. Wiedemann dagegen wurde von der Alten in der rohesten Weise behandelt, bekam nichts Rechtes zu essen und lebte in fortwährender Angst vor Vergiftungsversuchen. Am 15. Mai kam er abends 10 Uhr nach Hause und traf die Schwiegermutter in der Küche, am Herd beschäftigt, an. Sie empfing ihn sofort mit den rohesten Beleidigungen und drohte ihm, ihn aus dem Hause werfen zu lassen. In der Erregung gab ihr Wiedemann einen Faustschlag gegen den Kopf, worauf die Getroffene lautlos niederstürzte. Als der Schwiegerjohn sich überzeugt hatte, daß sie tot war, zog er einige lichterloh brennende Holzstücke aus dem Herd, legte sie ihr auf die Kleidung und verließ das Haus. Um Mitternacht kehrte er mit seiner Frau, die unterdessen auf einem Tanzboden gewesen, nach Hause zurück und fand dort einen verfohlten Leichnam der Verlebten. Dann begab sich Wiedemann selbst zur Polizei, um dort Anzeige von dem Vorgefallenen zu erstatten. Die gestrige Verhandlung nahm infolge einer unangenehmen Wendung, als die Geschworenen sämtliche Schuldfragen verneinten, worauf der Gerichtshof auf Freisprechung des Angeklagten erkannte.

Landgericht.

Leipzig, 27. Juni.

Das leitende Komitee des letzten Maurerstreiks vor Gericht. Am 27. September v. J. wurden von der 2. Strafkammer die Leiter des letzten Maurerstreiks, Maurer Friedrich Wilhelm Verthold, Friedrich Gustav Jacob und Hyeronimus Druß, weil sie nicht verhindert hatten, daß am 16. August der nichtstreikende Maurer Lehmann im Vorzimmer des Streikbureaus geschlagen worden, zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Verthold wurde zu weiteren drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er am 9. August den Maurer Kramer aus Halle auf der Galerie des Pantheons geschlagen haben soll. Soweit die Verurteilung wegen der Verletzung Lehmanns in Frage kam, hob das Reichsgericht das Urteil des Landgerichts auf und erkannte an, daß eine Rechtsspflicht für die drei nicht bestand, die Verletzung z. B. zu hindern. Die Revision Vertholds wurde aber vom Reichsgericht verworfen. Auf Verreiben seines Verteidigers, Rechtsanwalt Nieses, wurde im Verthold'schen Falle das Verfahren wieder aufgenommen. Es wurde deshalb heute vor der 2. Strafkammer die ganze Verhandlung des 27. Septembers wiederholt.

Während des vorjährigen Maurerstreiks hatte das Streikkomitee sein Bureau im Pantheon, Dresdener Straße, aufgeschlagen. Das eigentliche Bureau befand sich in zwei auf der Galerie gelegenen Zimmern. Das erste, der Treppe zunächst gelegene Zimmer wurde nach der Galerie zu verschlossen gehalten und war der Eingang nur durch das zweite daran stoßende Zimmer möglich. In dem erstgenannten Zimmer befand sich das eigentliche Streikbureau, während in dem Vorzimmer die Kartenkontrolle der Streikenden vorgenommen wurde. Die Streikkontrolle wurde täglich vorgenommen und war infolgedessen der Verkehr im Streikkomitee ein sehr lebhafter.

Nach Auskunft des Kriminaloberwachmeisters Försternberg war die Erregung der Beteiligten gegen die Nichtstreikenden eine große. Die Polizei habe zum Schutze der Nichtstreikenden am 2. Juli eine Bekanntmachung erlassen (den bekannten polizeilichen Streikerlaß) und habe eine Wachenpost und durch die dienstfreien Schulleute auch eine Neubautenkontrolle eingerichtet. In jeder Streikversammlung wurde zur schärferen Kontrolle der Streikenden aufgefordert. Ausschreitungen seien viele dem Polizeiamt gemeldet worden und seien über 100 Personen in Strafe genommen worden. Auf Veranlassung der Krankenkasse ist Kramer am 6. September nach dem Polizeiamt bestellt worden und dort ist die Mißhandlung Kramers im Pantheon zur Sprache und Anzeige gekommen. Verthold, der mit Kramer konfrontiert wurde, habe schon damals auf das entschiedenste bestritten, daß er K. geschlagen habe.

Nach der Beugenaussage ist der Vorgang folgender gewesen: Kramer ist am Vormittag des 9. August mit anderen Halle'schen Maurern nach dem Streikbureau gekommen. Kurz darauf kam Verthold nach dem Streikbureau und wurde ihm im Vorzimmer gesagt, daß Halle'sche Maurer da seien. Verthold sah sich die Leute an und meinte zu Kramer: „Du hast schon einmal Krisesunterstützung erhalten; Du weißt, daß wir im Streik liegen. Du kannst arbeiten, Du machst uns keine Konkurrenz.“ Während des Gesprächs hat V. den K. am Rock angefaßt, wie es seine Gewohnheit, wenn er mit jemand spricht. Zu den Halle'schen Maurern hat V. dann geäußert: „Seht Euch Eueren Kollegen an, der hat schon einmal Krisesgeld erhalten!“ Verthold ging dann in das Streikbureau hinein, während Kramer, von Halle'schen Maurern gefolgt, nach der Galerie ging. Hier ist Kramer dann dafür geschlagen und die Treppe hinterher gestossen worden, daß er den Halle'schen Maurern mitgeteilt hatte, daß der Streit in Leipzig beendet sei.

Die Anzeige ist, wie schon bemerkt, erst am 6. September erfolgt. Früher ist K. schon einmal auf dem Polizeiamt gewesen, doch hat er niemand zur Aufnahme der Anzeige angetroffen. Verthold führt die Anschuldigung z. B. gegen ihn auf einen Nacheakt zurück, weil er K. die Zahlung einer zweiten Krisesunterstützung verweigert hat.

Verthold ist nicht auf der Galerie gewesen, wo K. geschlagen worden ist, hat also an der Mißhandlung z. B. nicht teilgenommen. Ein gewisser Emmerich aus Halle hat sich später gerühmt, Kramer ordentlich eins ausgetischt zu haben.

Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes fort.

Von Nah und Fern.

Ueberfall.

Berlin, 27. Juni. Einem blutigen Ueberfall ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der 36 Jahre alte Baumwächter Ahlert auf dem Neubau Spittelmarkt 4-7 zum Opfer gefallen. Dem Anschein nach handelt es sich um ein Rencontre mit Pennbrüder, die auf dem Neubau nächtigen wollten. Ahlert bildete die Pennbrüder nicht auf dem Grundstück, entfernte sie aber stets in Güte, wie er denn nicht einmal einen Hund besaß. Während nun Ahlert sonst jeden Morgen pünktlich um 7 Uhr nach Hause kam, blieb er gestern, Sonntag, aus. Um 8 Uhr machte sich seine Frau, von bangen Ahnungen gequält, auf den Weg zum Bauplatz. Hier fand sie ihren Mann in der Baubude auf einer Bank liegen. Eine starke Blutspur führte von hier durch den Mittelgang bis zu einem Sandhaufen, an dem sie in einer großen Lache endete. Ahlert blutete noch aus mehreren Kopfwunden. Seine Frau benachrichtigte die Polizei, ein Schutzmann holte einen Arzt und dieser ließ den Schwerverwundeten nach der Unfallstation in der Brüderstraße bringen. Von hier wurde er später einem Krankenträger übergeben. Der Verletzte konnte nur soviel angeben, daß er bei einem Rundgange gegen 12 Uhr nachts von zwei oder drei Männern überfallen und mit dem Messer bearbeitet worden sei. Er hat mehrere Stiche in den Hinterrücken und auch in das Gesicht bekommen. Erst um 6 Uhr hat ihn ein Pennbrüder, der unter dem Spignamen Krants bekannt ist, auf dem Sandhaufen gefunden,

in die Baubude getragen und auf die Bank gelegt, ohne der Polizei Anzeige zu machen. Auf einen Raub ist es bei dem Ueberfalle nicht abgesehen gewesen, denn von dem Wochenlohn, den Ahlert in der Tasche hatte, war ihm nichts genommen.

Ein Stillschleppersverbrechen, das am Sonnabend in Teltow begangen wurde, hat, nach der Welt am Montag, die dortige Einwohnerschaft in große Aufregung versetzt. Zu dem erst einige Jahre in zweiter Ehe verheirateten Gärtner G. waren zwei Kinder, ein Knabe von 10 und ein Mädchen von 8 Jahren, im Austrage ihrer Eltern gekommen, um Blumen zu kaufen. G., der bereits eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren wegen Stillschleppersverbrechens verbüßt hat, lockte die Kinder nach einem abgelegenen Teil seines Gartens und hat dort beide in unheimlicher Weise vergewaltigt. Der Thäter hat sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen gewußt.

Brände.

Essen a. d. Ruhr, 26. Juni. Heute früh ist das Mälzereigebäude der hiesigen Aktienbrauerei mit sämtlichen Malz- und Hopfenvorräten niedergebrannt.

Eine Feuersbrunst ächerte in Nishny-Nowgorod im Stadtviertel jenseits des Kanals hundert Häuser ein. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Die Stadt Bohatyrrow ist durch einen fürchterlichen Brand heimgefucht worden. Mehrere hundert Wohnhäuser und zwei Kirchen sind eingestürzt, 10 Personen kamen in den Flammen um und viele andere erlitten schwere Brandwunden.

Selbstmord.

Karlsruhe i. B., 25. Juni. Der Premierleutnant Knoll vom Kaiserlichen Regiment 111, der während des vorjährigen Manövers im hiesigen Hotel Karpfen einen Toobsichtsfall bekam und gefesselt ins Lazarett gebracht werden mußte, erschoss sich in der Wohnung seines Vaters, eines pensionierten Majors in Baden-Baden.

Unfall.

Wergentheim, 26. Juni. Auf der Durchfahrt des Kriegervereins Amrichshausen zu dem heutigen Kriegerfest in Altkrauthelm fiel in Derginsbach ein Wagen der Gesellschaft um, wobei ein Mann getötet wurde.

Ein Hauptmann als Raubmörder. B. wurde in letzter Instanz wegen Raubmordversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vermischtes.

Ein neuer Komet ist am 12. Juni von Cobblington auf der Sid-Sternwarte in Kalifornien mit Hilfe der Photographie aufgefunden worden. Er stand am Himmel im Sternbilde des Skorpion nordöstlich von dem hellen Stern Alpha und bewegte sich gegen Südwest. Er ist bereits in Kiel, Hamburg und Paris aufgefunden und beobachtet worden und zeigte sich dort als sehr schwache und kleine Nebelkugel mit verworrenem Kern.

Der Ende'sche Komet, dessen Wiederkehr für dieses Jahr erwartet und vorausberechnet war, ist am 12. Juni in Windsor (Australien) aufgefunden worden. Auch er ist dem bloßen Auge nicht sichtbar.

Neue Ansichtspostkarten. Der Konfessionär berichtet: „In kurzen werden Ansichtspostkarten in den Handel kommen, die auf direkten Wunsch unseres Kaisers hergestellt worden sind. Dieser hat eine Reihe von sechs Aquarellbildern, die die Saalburg in ihrer zukünftigen Gestalt darstellen, von Prof. Emil Döpler ausführen lassen, die ihm vor einigen Tagen überreicht wurden. Der Kaiser hat bei dieser Gelegenheit den Wunsch ausgesprochen, daß sie in Form von Ansichtspostkarten dem großen Publikum zugänglich gemacht werden mögen, welchem Wünsche natürlich entsprochen werden wird.“

Ein altrömisches Militärhospital ist neuerdings in Baden (Schweiz) entdekt worden. Schon früher hat man im Argau, eine halbe Stunde mit der Eisenbahn von Zürich, gelegentlich im Erdboden Reste aus römischer Zeit gefunden. In der großen helvetischen Landesfestung Windonissa (dem jetzigen Windisch) trafen sich die beiden großen Römerstraßen, die eine, die über den großen St. Bernhard an den Genfer See, über Aventicum und Windonissa zu den selten römischen Stationen rheinabwärts führte, und die andere, die aus Italien, Nâthen, dem Bodensee, über Winterthur, Baden nach Windonissa kam. Windonissa war der südlichste Lagerplatz der 7 bis 8 Legionen zum Schutze gegen die Germanen. In einem Grundstück dicht neben der römischen Landstraße haben nun, wie Professor Ebn. Rose-Berlin in der Deutschen Zeitschrift für Chirurgie mitteilt, Notar Meyer und Ständerat Kellersberger durch Ausgrabungen ein römisches Militärhospital aufgedeckt.

In seinen 14 Zimmern fanden sie zahllose medizinische und pharmaceutische Geräte, zwei meterhohe Krüge (Amphoren), über hundert Stiel-Sonden, Rangen, Löffelchen aus Bein, Messer, Nadeln, kleine Bronzefachschalen mit Aufschrift für ganze und halbe Pulver, Silberlöffel, Salbenlöffel, Brennstöben, Thonschalen mit Henkel und Ausgüßrinnen, Spiegel aus verfilberten Kupferplatten, ein kleines Bronzegefäß mit Resten einer Bleisäule, wie die chemische Untersuchung ergab. Daneben waren auffallend viele Sachen aus Glas, zum Teil von seiner Ausführung vertreten, zahlreiche Fibeln nach Art der Sicherheitsnadeln, Kupfermünzen aus der Zeit von Claudius, Nero und Domitian, sowie Silbermünzen mit dem Bilde von Vespasian und Hadrian.

Ferdinand Cohn. In Breslau ist der Professor der Botanik an der dortigen Universität, Ferdinand Julius Cohn, gestorben. Er wurde am 24. Januar 1828 in Breslau geboren, studierte dort und in Berlin, habilitierte sich 1850 an der Breslauer Universität, wurde 1859 außerordentlicher, 1871 ordentlicher Professor. Seit 1866 war Cohn Direktor des von ihm begründeten pflanzenphysiologischen Instituts. Seine Untersuchungen erstreckten sich namentlich auf die niederen Algen und Pilze. In letzter Zeit beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Biologie der Bakterien. Von populären Arbeiten sind von ihm zu nennen: Die Menschheit und die Pflanzenwelt, Der Haushalt der Pflanzen, Die Pflanze.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

London, 27. Juni. Die Times wollen wissen, daß das aktive Kanalgeschwader mit dem Reservegeschwader um die Mitte des Juli sich vereinigen wird, um einige Uebungsmanöver mit Torpedobooten vorzunehmen.

Wie die Times aus Tokio melden, hat der Ministerpräsident Marquis Ito seine Entlassung eingereicht. Er rät dem Kaiser, im Prinzip ein Parteikabinet anzunehmen. Zuvor dessen widersetzt sich eine starke politische Partei, deren Haupt Marquis Yamagata ist, der Bildung eines Parteikabinetts und schlägt die Ernennung Yamagatas als Präsidenten des zu bildenden Kabinetts vor. Der Kaiser wird voraussichtlich den Rat Ito's annehmen.

Dasselbe Blatt berichtet aus Shanghai von gestern: Russische Ingenieure beschäftigen sich mit „topographischen Arbeiten“ in der Umgegend von Nintschwang im Hinblick auf die Erbauung einer Eisenbahn, die dem Transporte von Material zur Erbauung der Hauptlinie von Tientsin nach Kirin dienen wird.

Tromsø, 27. Juni. Der englische Polarfahrer Wellmann, der auf einer Nordpolexpedition begriffen ist, hat heute den hiesigen Hafen verlassen.

Paris, 27. Juni. Die hiesige Ausgabe des Newyork Herald meldet aus Washington, die amerikanische Regierung habe be-

schlossen, ein Geschwader unter Konteradmiral Schley an die Küste Spaniens zu entsenden, um die spanischen Häfen zu beschießen. Darauf werde es die Verfolgung Camaras aufnehmen.

Dem Rappel zufolge wird heute nachmittag bei Brissou eine Konferenz abgehalten, in der die Affaire Dreyfus erörtert werden soll. Cavaignac soll sich endgültig bereit erklärt haben, das Kriegsvortreffliche zu übernehmen und über seine Haltung in der Dreyfusfrage Ausschluß geben zu wollen.

Kurore bemerkt, aus den Erklärungen Dupuy's gehe hervor, daß das Protokoll Lebrun-Renaull erst hinterdrein fertiggestellt worden ist. Siedle behauptet, Cassimix Bexier habe Senatoren und Deputierten erzählt, Lebrun-Renaull habe ihm erklärt, er habe keinerlei Geständnis von Dreyfus entgegengenommen.

Briefkasten der Redaktion.

D. G., Gohlis. Das läßt sich nicht mit einer einfachen Bitte angeben. Die Berechnung ist eine sehr komplizierte, über die wir übrigens im Vorjahre einen längeren Artikel veröffentlicht haben. Als Grundlage der Honorarberechnung der Korrespondenten dienen die Sätze von 75 Pfg. für eine Konfultation und von 1 Mark für einen Besuch im Wohnort und bis zu 1 Kilometer Entfernung. Diese Sätze werden aber nicht voll ausbezahlt, sondern erleiden Abzüge und zwar in einem stets wechselnden, sich nach der Zahl der ärztlichen Leistungen und der zur Verfügung stehenden Pauschale richtenden Verhältnis. Die Pauschale des Arzthonorars ergibt sich durch die Multiplikation des Betrages von 4.20 Mark mit der Zahl der Mitglieder der Ortskrankenkasse. Der Prozentteil der von der Pauschale gebildeten ärztlichen Honorarforderungen beweiste sich in den Jahren 1887-1896 zwischen 45 und 60 Prozent. — Wenn Sie hieraus nicht klug werden, so kommen Sie Donnerstags oder Sonnabends in unsere Sprechstunde.

G. D., Euthra. Geben Sie uns die Namen der betr. Wähler an, damit das Wahlkomitee mit ihnen in Verkehr treten kann.

P. S. A. Die Ungelegenheit ist auf verschiedenen Parteitagen besprochen und auch in den Protokollen erwähnt worden. Es steht oft Behauptung gegen Behauptung, eine zusammenfassende Darstellung ist insofern schwierig.

S. A., B. Wird an die Lohnkommission der Maurer abgegeben.

Auskunft in Rechtsfragen.

M. K. 23. Der Vater kann bei Verzicht nach dem 6. Lebensjahre des Kindes beantragen, daß ihm die Erziehung des Kindes übertragen wird, wenn er nachweist, daß er dazu besser im Stande ist, als die Mutter. Wird der Antrag abgelehnt, so hat er bis zum vollendeten 14. Lebensjahre Unterhaltsbeiträge zu bezahlen.

S., Lindenau. Das kommt auf die Umstände an. Es kann auch event. darin Fehler erblidet werden. Was soll überhaupt „angenommen“ heißen?

D. N., Seb. Bach-Str. Sie brauchen sich auf die Steigerung überhaupt nicht einzulassen. Gefündigt kann Ihnen erst für zwei nächsten Jahres werden.

H. Wenn nichts anderes vereinbart ist, gilt bei wöchentlicher Mietzahlung auch wöchentliche Kündigung.

H. E., Großschlocher. Im Schulgesetz steht von einer solchen Berechtigung nichts.

G. B., Schleußig. So lange Ihnen nicht vom Gericht oder Rechtsanwalt eine solche Mitteilung gemacht wird, können Ihnen keine Unannehmlichkeiten entstehen. Erfolgt eine solche Mitteilung, so wird darin auch angegeben, an wen Sie den Mietszins abführen sollen. Sie können übrigens das Geld auch beim Amtsgericht zu jedermanns Recht deponieren.

Z. Kann als Gewerbe angesehen werden, das angemeldet werden muß. Wenn Sie einen Gewerbeschein lösen, kann weder Verbot noch Bestrafung für die Zukunft erfolgen. Machen Sie uns Mitteilung, wie jetzt die Sache ausläuft.

Veranstaltungskalender.

Montag: Konsumverein Neudörfel u. Umg. Sandfouci, Neudörfel, Rauenstraße. Abends 1/2 9 Uhr.
Dienstag: Maurer. Pantheon, Dresdener Str. Abends 8 Uhr.
Rempner und Rodrieger, Götzinger Hof, Windmühlengasse. Abends 1/2 9 Uhr.

Küchenzettel der hiesigen Speiseanstalten.

Dienstag:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Linsen mit frischer Wurst.
Speiseanstalt II (Rothenbühlengasse): Kartoffelsuppe mit Schöpfenspeck.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Spielplan: Montag: Der Wälderpenstigen Jähmung. (Oper.) Anfang 7 Uhr. — Dienstag: Die verkaufte Braut. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Fidele. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Der Trompeter von Säckingen. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Der Ring des Nibelungen. I. Das Rheingold. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Waffenschmied. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Heute und morgen: Geschlossen.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonnabend den 25. Juni 1898.

(Mitgeteilt von Gebrüder Glass.)

Weizen per 1000 kg netto matt	inländischer	198-200 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto befestigt	ausländischer hiesiger ostpreussischer und Posener	200-216 bez. Brf. 146-152 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	ausländischer Brangerste	140-152 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto matt	Mahl- u. Futterware inländischer	120-134 bez. Brf. 168-172 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	ausländischer amerikanischer runder	156-164 bez. Brf. 101-104 bez. Brf. 108-115 bez. Brf.
Oel Saat per 1000 kg netto	Raps	—
Rapskuchen p. 100 kg netto		—
Rübel per 100 kg netto frei Haus hier ohne Fass lustlos		50,75 Brf.

Ausseramtlich.

Malz per 100 kg netto	loco	29-34
Wicken per 1000 kg netto	loco	160-170
Erbsen per 1000 kg netto	loco grosse do. kleine do. Futter	175-200 180-185 160-170
Bohnen per 100 kg netto	loco	19-22
Kleesaat per 100 kg netto	rot nach Qualität weiss u. Qualit. gelb nach Qualit. schwed. n. Qualit.	60-95 80-75 20-80 30-75

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 80.50-81.00 Roggenmehl Nr. 0 } 22.50-23.00 per 100 kg Nr. 0 30.50-31.00 per 100 kg } I 23.50-24 M. exkl. Sack } II 17.50-18.50 exkl. Sack } II 20.50-21 M. Roggenkleie M. 11.00-11.50 per Weizenohalen 10.25-10.75 M. 100 kg exkl. Sack.

Anserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritfabrik.

Spirit (unversteuert) p. 10000 Liter ^{2/3} ohne Fass	mit 50 M. Verbrauchsabgab. 70 M.	72.00 M. Geld
	70 M.	52.50 M.
	50 M.	72.10 M.
Dienstag, 21. Juni	70 M.	52.60 M. Geld